

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zürcher Student : offizielles Organ des VSETH (Verband der Studenten an der ETH Zürich) & des VSU (Verband Studierender an der Uni)**

Band (Jahr): **56 (1978-1979)**

Heft 26

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die hässliche Schweiz

In der Arbeitsgruppe Dritte Welt Zürich (AG3W) befasst sich eine Untergruppe speziell mit dem Problem Finanzplatz Schweiz – Dritte Welt. Gemeinsam mit anderen Organisationen (Christlicher Friedensdienst, Erklärung von Bern, Schweizer Arbeiterhilfswerk, SAFEP, SKAAL, Terre des hommes, Dritte-Welt-Läden) arbeiten wir in einem Aktionskomitee zur Unterstützung der Bankeninitiative mit, um die developmentpolitische Bedeutung der Bankeninitiative vermehrt zur Sprache zu bringen. Im folgenden sollen einige Zusammenhänge aufgezeigt werden.

Beispiel Guatemala: Im September besetzten 70 Arbeiter der Duralita SA, Tochter der zur Schmidheiny-Gruppe gehörenden Eternit AG, Niederurnen, die Schweizer Botschaft in Guatemala City. Dies war der letzte verzweifelte Schritt in einem lange schwellenden Konflikt um höhere Löhne, die Reaktion auf die Schliessung der einen Fabrikfiliale und auf die fristlose Entlassung von 200 Arbeitern. Diese wurde von der Firmenleitung als vorübergehende Massnahme infolge mangelnder Aufträge dargestellt, gleichzeitig hatten aber die Arbeiter eines anderen Betriebs ohne Lohnzuschläge Mehrarbeit zu leisten. – Die Löhne bei Duralita betrugen zwei Quetzales (etwa 3 Franken) pro Tag: währlich Hungerlöhne bei einem Existenzminimum von 6 Quetzales für eine sechsköpfige Familie. Was den Arbeitern nun aber blüht, ist das Nichts, das heisst, das Schicksal der Arbeitslosigkeit mit weiteren 20 Prozent Guatemalteken zu teilen ...

Beispiel Nicaragua: Seit der spektakulären Befreiung von politischen Gefangenen durch die Sandinistische Befreiungsfront ist Nicaragua ins Zentrum der Aktualität gerückt. Im ganzen Land war diese Aktion das Signal zum Aufstand, in dem der jahrzehntelang aufgestaute Hass gegen das Regime von Präsident Somoza durchbrach. Das Land wird von der Familie des Staatsoberhauptes wie eine Aktiengesellschaft regiert. Der Clan kontrolliert die Luftfahrt, die Handelsmarine, besitzt neben riesigen Ländereien und Viehbesitz die Monopole über die ganze Schlüsselindustrie des Landes, vom Papier und Metall bis zum Reis- und Tabakbau. Die Hilfeleistungen für das Erdbeben von 1972 hat die Familie geschickt «investiert», so dass sie auch zum konkurrenzlosen Bauunternehmer des Landes geworden ist. Wo Firmen nicht den Somozas gehören, handelt es sich meist um Ableger von Multis – darunter auch solche aus der Schweiz –, die im besten Einvernehmen mit der Regierung produzieren (so zum Beispiel Nestlé-Fabrik in Matagalpa). – Nicaragua hat aber auch ein anderes Gesicht: 70 Prozent der Bevölkerung sind Analphabeten, 36 Prozent sind arbeitslos, nur 50 Prozent erreichen das 14. Altersjahr, da Unterernährung und Vitaminmangel die andere Hälfte dahintragen.

Dank den Militärausgaben, die das Vierfache des Gesundheitsbudgets betragen, konnte der Bürger-

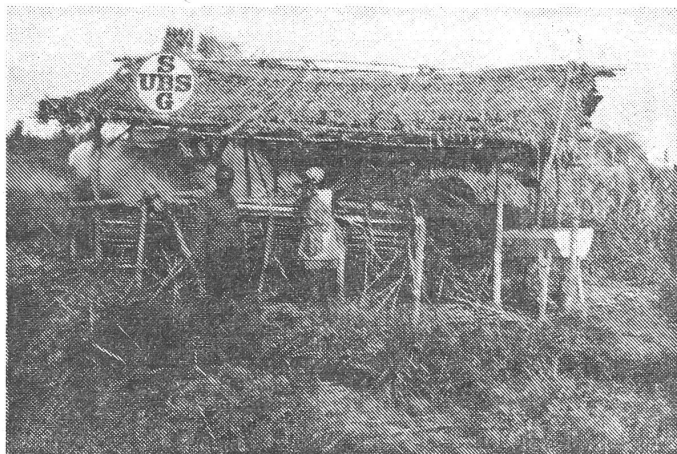
krieg fürs erste zugunsten Somozas entschieden werden. Doch Angst vor einem Leben in Armut brauchen die Somozas selbst bei einem Umsturz auf Generationen hinaus nicht zu haben, denn das Geld, das dem ausgebeuteten Volk entzogen wurde, ist bereits in Sicherheit – in den Tresors am Paradeplatz. – Der prominente Nicaraguaner Ernesto Cardenal sagt aus:

«Der grösste Teil des Vermögens von Somoza liegt in der Schweiz. Aber wir wissen nicht, wieviel. Für das Volk ist das sehr schlimm, denn Somoza nimmt das Geld von der Bevölkerung und deponiert es in der Schweiz ... Auch hohe Offiziere der Armee bereichern sich durch Korruption und verschiedene Formen des Raubes.»

Nicht nur die Opposition stellt jedoch solche Behauptungen auf. Vielmehr fasst man es international als eine unbestrittene Tatsache auf, dass die Schweizer Banken ihre Verschwiegenheit und Zuverlässigkeit in den Dienst korrupter Diktatoren stellen. So fragt etwa die angesehene amerikanische «Baltimore Sun»: «Warum kann Somoza Nicaragua nicht einfach verlassen und sich in der Schweiz gemütlich zur Ruhe setzen?» – Somoza selbst legt die Vermutung seines Schweizer Bankkontos nahe, wenn er (noch!) manhaft verkündet, er werde sein Land nicht verlassen, um von einem Bankkonto in der Schweiz zu leben.

Die «Schweiz AG» – ein Staat in vielen Staaten

Die Schweiz ist also vor allem dank ihrem einzigartigen Bankgeheimnis sicherer Hort für Fluchtkapitalien aus der dritten Welt, und Banken machen sich zu Komplizen von brutalen Diktaturen. Allein aus Lateinamerika lagen 1976 über 10,6 Milliarden Franken auf den Grossbanken, während weitere 10,1 Milliarden Franken von diesen treuhänderisch verwaltet werden. – Das Geld bleibt natürlich nicht in der Schweiz. Die Geldinstitute leihen fast den gleichen Betrag wieder an lateinamerikanische Gläubiger aus. Die Banken funktionieren somit als Drehscheibe. Hier liegt das Geld sicher bereit als «Notgroschen» für gestürzte Despoten. Ein noch grösserer Teil stammt aus Fluchtgeldern der Oberschicht in der dritten Welt und ist somit unauffindbar für die Steuerfahnder. Darunter haben insbesondere fortschrittliche Regie-



Weltweit ...

rungen zu leiden, welche sich durch hohe Besteuerung die notwendigen Mittel für eine sinnvolle Entwicklung beschaffen wollen. Das grosse Geschäft machen die Banken, indem sie das Geld zu hohen Zinsen zum Beispiel an jene Regierungen in der dritten Welt ausleihen. Der Entscheid darüber, wo nun investiert wird, wird damit aber ganz von den Profitinteressen der Schweizer Bankiers bestimmt und entspricht deshalb keineswegs zwingend den Wünschen der direkt davon Betroffenen. Neben den Ban-

ken beteiligen sich auch die Multis kräftig am Kapitalexpert. Diese spielen sich oft als Wohltäter für die dritte Welt auf.

Das Beispiel der Duralita zeigt aber einmal mehr, dass nur das eine eherne Gesetz gilt: Profitmaximierung. Dieses Gesetz wird unter dem Schutz von autoritären Regimes und begünstigt durch die wirtschaftliche Misere ungehindert angewendet. Das Wohl der Arbeiter ist dabei kein Thema. Kein Zweifel, die Industrieländer und speziell die Fi-

Fortsetzung auf Seite 6

Informationen zur «anderen Lehrveranstaltung» des VSETH

Zerstörung durch Überfluss

Von A. Kaufmann, M. Werder und M. Kaufmann

Wo liegt die Logik eines Wirtschaftssystems, das auf der einen Seite Überfluss und Überkonsum, auf der anderen Seite Armut und Ausbeutung aufrechterhält? Der folgende Artikel gibt Einblick ins Seminar «Wachstumskrise, Umweltzerstörung, Hunger: Gedanken zum Weltwirtschaftssystem», das an der Abt. VII durchgeführt wurde. Gleichzeitig soll der vorliegende Text eine Einführung in die Seminarschlussveranstaltung vom 31. Januar sein. Diese Veranstaltung soll die Problematik einer breiteren Öffentlichkeit vorstellen und mögliche Lösungen und Alternativen aufzeigen.

In den Betrachtungen über das Weltwirtschaftssystem haben sich die Verknüpfungen zwischen den behandelten Krisenkomplexen bald einmal gezeigt. Unsere Kapitalwirtschaft und der damit verbundene Zentralisationsprozess setzen Kräfte frei, die in Zentrum und Peripherie des Systems zerstörerisch wirken.

Dominierende Zentren

Riesige städtische Agglomerationen und entleertes wirtschaftliches Hinterland kennzeichnen diese Entwicklung, deren Auswirkungen auf die Landwirtschaft fatal sind: horrende Bodenpreise in der Nähe der Zentren, vernachlässigte, brachliegende Felder in den Randregionen.

Die Zentren stehen im Zeichen des materiellen Wachstums, das einen luxuriösen Lebensstandard ermöglicht. Dass dies nicht nur Anlass zur Freude geben kann, wird bald einmal klar. «In den nächsten 4–5 Jahren wird die Industrie auf der ganzen Welt mehr produzieren als die gesamte Menschheit bis 1945» (E. Schumacher).

Wir brauchen mehr Energie, mehr Rohstoffe, um die Mehrproduktion aufrechtzuerhalten. Die Untersuchungen des Club of Rome haben gezeigt, dass dies unmöglich ist. Unsere Umwelt leidet unter dem Irrsinn der Ressourcentilgung. Die Wäasserlein trüben sich zusehends und lassen sich mit entspre-

Fortsetzung auf Seite 7

AG Bildungspolitik – verordneter Winterschlaf?

Gegendarstellung zum Artikel von Christian Schäfer in «zs» Nr. 25

Wir anerkennen Christians Anstrengung, unparteiisch Bericht zu erstatten. Trotzdem ist sein Artikel eine parteiische Stellungnahme. Zentrale Versatzstücke einer Kalten-Kriegs-Ideologie wie «Effizienz vor Theorie», «Missbrauch universitärer Probleme zur missionarischen Exemplifizierung ideeller Überzeugungen» wollen wir gerade als Äusserungen des KD nicht auf uns bzw. dem VSU sitzen lassen. Nach unserer Meinung würden sie die oft proklamierte Fortschrittlichkeit des Vereins in Misskredit bringen.

Nach der Unterstützung der Lehrwerkstätteninitiative und der Kampagne gegen das Berufsbildungsgesetz warf man uns vor, wir hätten



Verband
Studierender
an der
Universität

uns zu weit von der Uni entfernt und dafür beim NC den Zug verpasst. Wir formulierten unsere Vorstellungen in einem Artikel für den «zs» und luden zur öffentlichen Diskussion ein. Der Artikel erschien nie. Nach «Rücksprache mit eiligst befragten VSU-Aktivistinnen» hatte die «zs»-Redaktion «die Notbremse gezogen». Unterdessen wurde die Antwort auf ganz anderer Ebene vorbereitet: Der Kleine Delegiertenrat diskutierte zurzeit Christians Vorschlag für ein Pflichtenheft über die künftigen Aufgaben der AG Bildungspolitik. Es «soll nicht mehr versucht werden, ein ideelles Konzept... einzubringen... Die AG Bildungspolitik fügt sich den vom VSU vorgegebenen Richtlinien und folgt in ihrer Arbeit dem entsprechenden Pflichtenheft.» Als die Arbeitsgruppe Christian als ihren Vertreter abwählte und ihren eigenen, demokratisch gewählten Vertreter zur Bestätigung vorschlug, reagierte der Grosse Delegiertenrat mit einem Nichteintretensantrag.

Was wollen wir?

Der VSU soll offen sein für alle

LESERBRIEF

Wo bleibt die Diskussion?

Die AG Bildungspolitik (AG des VSU) versuchte Anfang Dezember 1978 einen Artikel erscheinen zu lassen mit der Absicht, eine breite und öffentliche Diskussion über die Verbandspolitik zu starten. Der Artikel wurde aber von der «zs»-Redaktion und «einigen eiligst befragten VSU-Aktivistinnen» abgelehnt. Dieser negative Entscheid wurde im «zs» Nr. 22 kurz und trocken auf einer rein formalen Ebene begründet. Hinter den Kulissen ging es jedoch recht hitzig zu und her. Man sprach von einem Affront gegenüber den VSU-Aktivistinnen, von un-

fortschrittlichen Tendenzen. Wir werden uns also wohl oder übel so einrichten müssen, dass verschiedene Meinungen Platz haben.

Wer sich in einem Freiwilligen-Verein anmasset, Leitgremium zu sein und Aufträge zu erteilen, macht sich nicht nur lächerlich, indem ihm die Zwangsmittel zur Durchsetzung der Aufträge fehlen. Er blockiert auch die Chance, einen wachsenden Kreis von Aktivistinnen und Interessierten einzubeziehen. Denn jede restriktive Massnahme begünstigt Passivität und Desinteresse. Ist das unser Interesse? Bevor man also den «Antagonismus von Politik und Studium» beklagt, der «jede studententypische Kontinuität beeinträchtigt», soll man darauf verzichten, den kontinuierlichen Aktivistinnen die Aktivität im VSU zu verlei-

Nochmals: «Besinnung statt Resignation»

Christians «Pflichtenheft» beschränkt sich auf die «konkrete Verbesserung der Studienbedingungen». «Nur wenn der einzelne Mitleidende anhand sichtbarer materieller Änderungen auf Betreiben des VSU hin sieht, dass doch was auszurichten ist, leuchten ihm Sinn und Zweck einer studentischen Politik wieder besser ein und findet er eher den Weg zu eigenem Engagement.»

Gewiss: Aus dem wachsenden Bedarf des Grosskapitals nach höchstqualifizierten Arbeitskräften und nach Forschung, die in der internationalen Konkurrenz Schritt

fairem Vorprellen, von esoterischer Marxismusdiskussion, von Naivität... Worüber hat man sich wohl so aufgeregt? Wirklich nur über den formalen Aufbau und die Länge des Artikels? Warum wurde die Argumentation gegen den Artikel nicht öffentlich geführt?

Der PFV kritisiert hart das willkürliche Vorgehen der VSU-Gewaltigen und insbesondere der «zs»-Redaktion (das Vorgehen wurde nachträglich im GD legitimiert), nicht genehme Artikel vom «zs» auszuschliessen. Wir fordern, dass der «zs» als Organ des VSU das Hauptgewicht auf die VSU-Politik legt und nicht ehrgeizigen Reportagen den Vorrang gibt. Informations- und Diskussionswert der Artikel für die aktuelle VSU-Problematik soll über ihre Aufnahme in den «zs» entscheiden. In diesem Zusammenhang sind die Kompetenzen der Redaktion genau festzulegen. Wir fordern weiter eine Diskussion über VSU-Programm und Vereinspolitik. Für diese Diskussion sind Artikel wie über die Rumpf-SUZ («zs» 23/24) in unseren Augen ungeeignet. Der Schreiber des Artikels mahnt eher an einen Jäger, der dem toten Wolf zusätzlich den Schädel zertrümmert. Die Diskussion soll einen möglichst grossen Kreis erfassen und nicht in die Gremien verlegt werden, dies würde eine umfassende Meinungsbildung bei den VSU-Mitgliedern verhindern.

Pädagogischer Fachverein

hält, ergeben sich vereinzelte «Hoffnungsschimmer» für uns: Die «Gesellschaft für Hochschule und Forschung» (bestehend aus Vertretern von Ciba-Geigy, Losinger, SKA usw.) schrieb schon 1976 einen offenen Brief gegen den NC. Der Wissenschaftsrat, in dem dieselben Kreise nochmals vertreten sind, findet für deren Interessen sogar noch liberale Floskeln. «Krethi, Plethi, SUZ» und deren Bewunderer müssten aber aufmerken, dass im abgelehnten HFG, das auch aus jener Gegend stammte, der Rausschmiss der Studentenvertreter aus den hochschulpolitischen Gremien auf Bundesebene vorgesehen war.

Müssen wir also dem «einzelnen Mitleidenden» vom politischen Engagement abraten, weil er keine eklatanten «materiellen Änderungen auf Betreiben des VSU hin» sehen wird (ausser, wo sich «unsere Interessen» zufällig mit jenen einer stärkeren Kapitalfraktion decken!)? Wenn wir keine Perspektiven haben über die Verteidigung der Studienbedingungen hinaus: ja. Aber die Uni selbst steht ja nicht so abseits der Gesellschaft, wie das Pflichtenheft der AG Bildungspolitik es wahrhaben möchte. Nicht nur die Studienbedingungen verändern sich, sondern auch die Studieninhalte. Nach wessen Bedürfnissen? Und welches ist die Funktion der intellektuellen und der Wissenschaft in

der gegenwärtigen Gesellschaft? Sind das keine Prioritäten? Warum engagieren sich eigentlich mehr Studenten in der Anti-AKW-Bewegung als in der Hochschulpolitik? Vielleicht, weil beschränkte und aussichtsarme Programme wenig zum Engagement motivieren?

Effizienz durch Theorie!

Nicht, um herauszufinden, dass Gilgen eine NC-Vorlage gemacht hat, brauchen wir Theorie (welch läppische Unterstellung!). Sondern um den effizientesten Weg zu finden, der tatsächlich zu «sichtbaren materiellen Änderungen» führt, und wie wir an der Uni daraufhin arbeiten können. Dass dieser Weg nicht über das «Betreiben des VSU» führt, sondern über die gesellschaftlichen Kräfte, welche die Uni bestimmen, entspringt nicht «ideellen Überzeugungen» oder «missionarischer Exemplifizierung», sondern ist simple Realität. Man kann diese Realität zu spüren bekommen, indem man sie erkennt: dann folgt der Illusion («Betreiben des VSU») die Resignation auf dem Fusse. Effizienter, als solcherart Leute zu verheizen, scheint es uns, die Realität zur Kenntnis zu nehmen – durch Theorie.

Für die Mehrheit der AG Bildungspolitik und die Bresche-Hochschulgruppe:
Vreni Bosshard, Fredi Gutzler

Liebe Genossen,

die Redaktion des «zs» hat bisher nie öffentlich zur Politik des VSU Stellung genommen, nicht aus stillschweigendem Einverständnis, sondern aus politischer Verpflichtung gegenüber einem eben politischen, nicht nur ökonomischen Auftraggeber.

Doch unser politischer Auftrag ist nicht damit erfüllt, dass die Redaktion die dem VSU bzw. VSETH zustehenden Seiten redigiert und ansonsten eine journalistische Verpackung liefert. Diese Aufgabenteilung wirkt sich recht be- und entfernend aus, indem sich die redaktionellen Beiträge dank einer selbstauferlegten Zurückhaltung von studentischen Belangen entfernen, während diese im VSU-eigenen Revier abgehandelt werden. Der «zs» ist nicht einfach Sprachrohr, sondern Bestandteil linker studentischer Politik.

Wir möchten und müssen diese Zurückhaltung, aus der ein verstärktes Eigeninteresse der Redaktion resultiert, für einmal durchbrechen, weil spätestens in dieser Nummer die Debatte um die Politik des «zs» angelaufen ist. Mit dem Vorwurf der Zensur wird die Redaktion in ein sich offensichtlich zwangsläufig einstellendes selbstherrliches Verhältnis zu den Studenten gerückt (vgl. die Debatten um das «Konzept»). Dieser abgenabelte Überheblichkeit zu unterstellen scheint uns deshalb nicht gerechtfertigt, weil erstens einige Leute vom «zs» sehr viel für eine linke Politik getan haben, indem sie unter erheblichen Schwierigkeiten für den Fortbestand einer studentischen Zeitung gesorgt haben. Zweitens hat sich die Redaktion sicherlich der Belehrungen enthalten, die man gemeinhin mit Überheblichkeit verhindert. Dies legt allerdings den Gedanken nahe, dass sie solche bereit hätte, um sie im stillen zensurmässig anzuwenden. Doch unsere Entsch-

de sind nicht einfach Ausdruck einer Haltung, sondern von folgenden Argumenten:

Die Redaktion hat sich nämlich wiederholt um Informationen aus dem VSU bemüht und ist mit schöner Regelmässigkeit ins Leere gelaufen. Wie Roman Seiler in seinem Leserbrief im «zs» Nr. 21/22 kritisiert hat, sind nicht einmal Berichte aus dem EGSiR erschienen.

Der VSU ist im dunkeln verblieben. Hier hört unsere Dienstleistung auf und beginnt unser Verständnis studentischer Politik wirksam zu werden, wenn wir anstelle banalster Informationsbeiträge erhalten, die nummernweise Gegendarstellungen erwarten lassen. Wir befürchteten – und bekundeten dies auch –, so werde versucht, Politik zu machen, und wir sehen unsere Befürchtungen bestätigt, wenn auf den Bericht aus der AG Bildungspolitik in der letzten Nummer jetzt eine ihn einer Kalten-Krieger-Mentalität bezichtigende Darstellung folgt, die schlecht als Beitrag zur heissersehnten Diskussion verstanden werden kann: Vielmehr vermutet man eine fraktionsmässige Debatte, deren Grundsätzlichkeit weniger der Sache als der Selbstbestimmung dient. Wie dem auch sei, die Transparenz im VSU kommt auf eine recht merkwürdige Weise zustande, und seine Informationspolitik zeugt von etwas wiederum Grundsätzlichem; der Informationsauftrag des «zs» wird damit selbst zu einem Politikum.

Soweit die Argumente der Redaktion. Vielleicht wird ihre Reaktion vor diesem Hintergrund etwas verständlicher und einsichtiger. Sicher gäbe es noch mehr dazu zu sagen. Wer sich dazu gedrängt fühlt, an den richten wir die Bitte, die Diskussion nicht solchermaßen ausufern zu lassen, dass andere Interessen, zum Beispiel diejenigen der ETH-Studenten, darunter leiden müssen. Vielen Dank. Die Redaktion

Anti-Gilgen-Kampagne

Im Hinblick auf die kommenden Regierungswahlen im Frühjahr organisiert das Demokratische Manifest mit verschiedenen anderen Organisationen eine Anti-Gilgen-Kampagne. Dazu werden noch Leute gebraucht, die bereit sind, an einer Aktion mitzuwirken. Interessenten melden sich bitte baldmöglichst auf dem Büro des VSU, Phönixweg 5, Tel. 69 31 40.

Die politischen Grenzen der Technik

Vortrag am Freitag, 2. Februar 1979, 20 Uhr,
Volkshaus (Weisser Saal) Zürich

«Die Menschen in den Industrieländern, insbesondere in den westlichen, haben seit Ende des Zweiten Weltkrieges eine geschichtlich einmalige Periode erlebt, die einer ex-



plosionsartigen Expansion der Wirtschaft. Erst seit wenigen Jahren beginnt es sich herumzusprechen, dass diese Expansion beendet ist, weder fortgesetzt werden darf, noch fortgesetzt werden kann. Die Ökologie hat aufgezeigt, dass und warum ihre Fortsetzung langfristig zur Katastrophe führen würde; die strukturelle Wirtschaftskrise zeigt an, dass die Folgen des Wachstums bereits beginnen, weiteres Wachstum zu ersticken; die verschiedensten Formen des Bürgerprotestes, der Verdrossenheit und Zukunftsangst weisen darauf hin, welch soziokultureller Sprengstoff sich angesammelt hat.

In dem Masse, wie die Technik, vor allem auch die Produktionsweise, ihre handwerkliche Basis hinter sich gelassen hat, ist sie den Menschen entfremdet.

In eigentümlichem, wenn auch erklärbarem Kontrast zu der rapiden Ausbreitung der Technik steht die allseits beobachtbare Verfla-

chung des Verhältnisses der Menschen zur Technik. Sie durchschauen die Technik immer weniger, interessieren sich auch immer weniger für sie. Die Technik reizt auch kaum mehr zum Durchschauen, sie verbirgt sich zunehmend.

Diese Entfremdung ist, so scheint mir, schuld daran, dass die Menschen in vielerlei neuartigen Nöten und Zwängen, denen sie sich heute ausgesetzt fühlen, das Wirken von Eigengesetzen der sie konditionierenden Technik nicht erkennen. So wird etwa von der Krise oder den Grenzen des Wachstums gesprochen, und was wächst, ist die Wirtschaft oder das Sozialprodukt, Dinge, die noch kein Mensch gesehen hat.

Meine wesentliche Aussage ist die Aufforderung, im Gegensatz zu bisherigen Gepflogenheiten die Entwicklung und Anwendung der Technik durch politische Willensbildung zu kontrollieren, und zwar weniger die Technik schlechthin, als vielmehr den Ausschnitt, den ich in Anlehnung an einen sich etablierenden Sprachgebrauch Grosstechnik nenne; sie umreisse ich durch Beispiele und durch eine flüchtige Definition. Ihr wichtigstes Merkmal ist es, dass sie in verschiedener Form übergrößer Quantitäten auftritt; ihre physische Grösse spielt keine Rolle, Mikroprozessoren sind in diesem Sinne Grosstechnik wie Atomkraftwerke.

Infolge dieser Quantitäten nistet



Aber zur Fröhlichkeit gibt's eigentlich keinen Anlass

sich die Grosstechnik zunehmend in alle Lebenssachverhalte so ein, dass sie die Grundfragen der menschlichen Gemeinschaft überwuchert. Wer – wie ich – davon ausgeht, dass die vor bald zweihundert Jahren erhobenen gesellschaftspolitischen Forderungen nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit noch in erster Linie anstehen, dem möchte ich deutlich machen, dass ihre weitere Verwirklichung erst dann gelingen wird, wenn die Grosstechnik zurückgedrängt wird.

Das Zurückdrängen der Grosstechnik ist eine politische Frage. Es muss gegen die Eigengesetze der Wirtschaft durchgesetzt werden. Doch die politischen Institutionen, Regierung, Parlamente, Parteien, sind gegen vordergründige wirtschaftliche Zwänge weitgehend hilflos.»

(Quelle: Klaus Traube, «Müssen wir umschalten?»)

Mitgliederbeiträge an den VSETH:

Ein politischer Entscheid

An seiner nächsten Sitzung wird der Schulrat einmal mehr versuchen, den förderungswürdigen (und damit für alle Studenten obligatorischen) Anteil der Beiträge an den VSETH festzulegen, wie ihm das vom Bundesgericht vorgeschrieben wurde.

Der Vorschlag des Präsidialausschusses lautet diesmal 19.50 Fr. und nicht 21 Fr., wie sie vom VSETH belegt werden. Dass der Präsidialausschuss nicht den glei-

chen Betrag vorschlägt (der VSETH hat kein Vorschlagsrecht!) hat zwei Gründe.

Würden die 21 Franken bewilligt, hätte der VSETH ja recht gehabt, und die ganze Übung wäre mehr oder weniger sinnlos gewesen. Und dann kann man den VSETH auch noch für die Segantini-Ausstellung bestrafen, und dafür, dass er sich für den «zs» und nicht für den «Woka» entschieden hat.

Entscheidet sich der Schulrat wieder nicht oder wird gegen den Entscheid Rekurs eingereicht, wird das Sperrkonto, auf das seit dem Wintersemester 75/76 alle Beiträge der Nichtmitglieder einbezahlt wurden, wieder nicht ausbezahlt.

Mit dieser Verzögerungstaktik wird offenbar versucht, den VSETH finanziell auszutrocknen und ihn so zu disziplinieren. Deshalb will der Präsidialausschuss wohl auch das Sperrkonto ohne Verzugszinsen ausbezahlen, weil dagegen sicher Einspruch erhoben wird. Sollte nun der Beitrag tatsächlich auf 19.50 Fr. festgesetzt werden, muss noch beschlossen werden, wie die zuviel eingezogenen anderthalb Franken zurückbezahlt werden sollen. Damit lässt sich nämlich die Auszahlung des Sperrkontos wieder um ein paar Jahre und Rekurse verzögern.

Der VSETH-Vorstand

SAB ★ SAB ★ SAB

Selbsthilfegenossenschafts-Laden der Studierenden an der ETH Die SAB (Schweizerische Akad. Buchhandlung) war als Kampf-massnahme gegenüber den SBV (Schweizer Buchverlage) gegründet worden, um den Studenten Vergünstigungen zu ermöglichen. (Diese Aufgabe hat jetzt die Polybuchhandlung übernommen.) Heute ist die SAB ein vielseitiger, günstiger Papeterieladen, im MM-Gebäude geöffnet von 10 bis 17 Uhr, auf dem Höggerberg (HIL) von 11 bis 13.30 Uhr.

Einladung zur

20. ord. Generalversammlung am 19. Februar im Pallmann-Zimmer, HG G 50.1

Traktanden:

1. Wahl der Stimmzähler, des Tagespräsidenten und des Protokollführers
2. Protokoll der 19. ord. GV
3. Jahresbericht des Obmanns
4. Abnahme der Jahresrechnung 1978 und der Bilanz. Bericht der Kontrollstelle. Entlastung der Verwaltung
5. Verw. des Reingewinns
6. Wahl der Verwaltung
7. Varia

Alle Genossenschafter sind herzlich eingeladen. Als Ausweis ist der Anteilschein mitzubringen.

Für die Verwaltung:
P. Weber



KfE des VSETH

Wald- und Forstprobleme in der dritten Welt

Der Vortrag von Professor Steinlin über die Wald- und Holzwirtschaft in der dritten Welt vom Montag, 29. 1. 79 kann wegen Erkrankung des Referenten nicht stattfinden.

zürcher student ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH-Zürich und des Verbandes Studierenden an der Universität. Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Auflage 17 000.

Redaktion und Administration: Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Schweiz, Telefon (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598.

Redaktion: Jürg Fischer, Martin Mani, Leo Niedermann, René Zeyer.

Redaktionelle Mitarbeit: Martin Werder, Rolf Schelling, Marco Bettinaglio.

Die im «zürcher student» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung des Verfassers wieder.

Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet.

Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Inserte: Inseratenverwaltung «zürcher student», Leonhardstr. 19, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-26 209.

1-sp-mm-Zeile 1.13 Fr. (übliche Rabatte).

Druck: «Tages-Anzeiger».

Redaktionsschluss Nr. 27: 30.1.79
Inseratenschluss Nr. 27: 29.1.79
jeweils mittags

... die andere Lehrveranstaltung:

Wachstumskrise, Umweltzerstörung, Hunger – was tun?

Landwirtschaftsstudenten des 7. Semesters hielten diesen Winter ein Seminar ab zum Thema «Wachstumskrise – Umweltzerstörung – Hunger: Gedanken zum Weltwirtschaftssystem» (vgl. Artikel «Zerstörung durch Überfluss» in dieser Nummer!). Ein öffentliches Podiumsgespräch setzt nun den Schlusspunkt zu diesem Seminar. Es diskutieren:

- Annemarie Holenstein, Dr. phil. I, Mitarbeiterin der «Erklärung von Bern»
- Vittorio Deluchi, o. Professor am Entomologischen Institut der ETH, langjähriger Mitarbeiter der Uno-Unterorganisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO)
- Elmar Ledergerber, Historiker und Ökonom, Büro für Infrastruktur- und Entwicklungsfragen, Umwelt- und Wirtschaftsfragen
- Rudolf Strahm, Ökonom, Spezialist in Entwicklungsfragen

Die Veranstaltung findet statt am Mittwoch

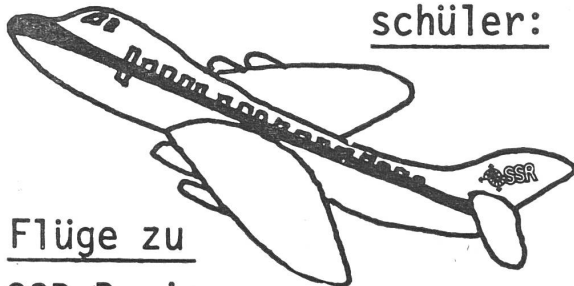
31. Januar, 19.15 Uhr

im ETH-Hörsaal HG F 1

Veranstalter: VSETH zusammen mit AG 3. Welt und VIAETH

Voranzeige: Am Donnerstagmittag, 15. Februar, diskutiert Robert Jungk mit dem Publikum über die gesellschaftspolitischen Konsequenzen des Atomprogramms.

Für Studenten und Mittel-
schüler:



Flüge zu
SSR-Preisen

LIMA

Basel-Lima	820.-
Lima-Basel	790.-
Basel-Lima-Basel	1250.-

*ca. 50\$ Ausreisesteuer

Abflugdaten	Basel-Lima	Lima-Basel
Februar	06 13 20 27	14 21 28
März	06 13 20 27	03 14 21 28
April	03 10 17 24	05 11 18 25
Mai	01 08	02 09 16 23

MEXICO

Basel-Mexico	720.-
Mexico-Basel	690.-
Basel-Mexico-Basel	1090.-

Abflugdaten	Basel-Mexico	Mexico-Basel
Februar	13 27	26
März	13 27	12 26
April	10 24	09 23 30
Mai	01 15	14 28
Juni		11 25

Weitere Daten auf Anfrage.

 **SSR-Reisen**

Leonhardstrasse 10, 8001 Zürich

Telefonverkauf:
01/242 31 31

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

AKI

**HIRSCHEN -
GRABEN 86**

01/47 99 50

ORDEN STELLEN SICH VOR

Welches ist ihre Bedeutung heute? Oder: Wissen wir von ihnen mehr als nur Oberflächliches? Deshalb stellen sich Vertreter verschiedener Orden vor und geben Auskunft, weshalb sie gerade diese Lebensform gewählt haben. Jeweils Montagabend, 20.00 h im AKI.

29. Jan.: DIE KLEINEN SCHWESTERN JESU

5. Feb.: DIE GESELLSCHAFT JESU oder
DIE JESUITEN

12. Feb.: FRANZISKUS UND SEINE SÖHNE

SA/SO 17./18. Feb.: DIE BENEDIKTINER

Ein Wochenende bei den Benediktiner-Mönchen im Kloster Einsiedeln. Nur für Studenten (Klausur)! Anmeldung ans AKI-Sekretariat bis 5.2., Platzzahl beschränkt!

MEDITATION SA/SO 3./4. Feb.

Ein Wochenende im Bildungszentrum Boldern in Männedorf zum Kennenlernen, Wiederholen, Üben.

Mit Silvia Gsell, Konservatorium Winterthur und Niklaus Brantschen SJ, Schönbrunn.

Gemeinsame Durchführung mit der Evangelischen Hochschulgemeinde EHG.

Sonderprogramm verlangen!

BÜCHER-BAZAR

Soeben eingetroffen:

Luchterhand-Titel

Herburger, Die amerik. Tochter
früher 16.80 Fr.

jetzt 8.40 Fr.

Körner, Katt im Glück
früher 16.80 Fr.

jetzt 8.40 Fr.

Kurt Marti, Zum Beispiel Bern
früher 14.80 Fr.

jetzt 7.40 Fr.

Mayröcker, Umwölter Gipfel
früher 18 Fr.

jetzt 9 Fr.

Weyrauch, Beinahe täglich
früher 14.80 Fr.

jetzt 7.40 Fr.

sowie eine grosse Auswahl aus Sammlungen Luchterhand-Taschenbücher

zum halben Preis

Bücher-Bazar, Mühlegasse 13
Tel. 34 08 84 (vis-à-vis Zentralbibliothek)

«zs»-Umfrage des VSETH:

Keine umwerfenden Resultate

Von Martin Künzler

In den zwei Wochen vor den Weihnachtsferien hat der VSETH die vom DC beauftragte Leserumfrage durchgeführt. Trotz geringem publizistischem Aufwand und teilweise ungünstigen Fragen haben rund 7 Prozent der ETH-Studenten (genau 354) einen Fragebogen ausgefüllt und in die dafür aufgestellten Boxen geworfen.

Die Auswertung der Umfrage ergibt, dass sich der «zs» mehr mit Problemen befassen soll, die dem Studenten naheliegen. Zudem soll er mehr Veranstaltungshinweise und vor allem Film- und Theaterkritiken bringen. Aus den in der nebenstehenden Tabelle aufgeführten Zahlen lässt sich andererseits der Wunsch nach politischer Abstinenz ablesen, da alle Themen besonders schlecht wegkommen, die über die nächstliegenden Interessen der Studenten hinausgehen: Viele Studenten finden, dass der «zs» zuviel Allgemeinpolitisches bringt (39 Prozent gegenüber 25 Prozent). Gleichzeitig wird dieser Teil vermehrt als zu einseitig empfunden (59 Prozent gegenüber 42/40 Prozent). Die Teile, welche entsprechende Texte enthalten, schneiden auch bei der Beurteilung schlechter ab. Bei der Betrachtung der Zahlen tauchen verschiedene Fragen oder Problemkreise auf:

Wieso ist der «zs» einseitig? Worin besteht die Einseitigkeit des «zs», und wie kann man sie beheben? Wieso gibt es bei der Beurteilung des Allgemeinpolitischen zwei Maxima? Wieso wollen die Studenten mehr kulturelle Beiträge? Wieso soll der Student im Kulturellen über seinen eigenen Tätigkeitsbereich hinausgehen, im Politischen aber nicht? Im folgenden trete ich auf einige Fragen näher ein.

Einseitigkeit

40–59 Prozent der Studenten halten den «zs» für zu einseitig. Die detaillierte Auswertung ergibt, dass diejenigen 27 Prozent der Studenten, welche den «zs» durchwegs als

zu einseitig empfinden (Kreuz an allen drei Orten), den «zs» bedeutend schlechter beurteilen und von politischen Fragen bedeutend weniger wissen wollen. Ich nenne sie in der Folge die «Kon-formen». Diese Bezeichnung ist zulässig, weil es sich bei der beim «zs» festgehaltenen Einseitigkeit nur um eine oppositionelle handeln kann und weil Einseitigkeit erst dann als solche empfunden wird, wenn sie von der eigenen Auffassung abweicht. Für einen persönlichen Kurzttest über obige Aussage beantworte bitte folgende Fragen: Hältst du deine Hochschule für einseitig? Ja/nein. Hältst du den «zs» für einseitig? Ja/nein. Es ist zu erwarten, dass du nicht beide Fragen gleich beantwortet hast. Insofern sich eine saubere Trennung durchführen lässt, ist klar, dass diejenigen, welche den «zs» als zu einseitig empfinden, mit der Form ihrer Hochschule einverstanden sind und deshalb auch konform genannt werden können. Wie soll man nun aber die Einseitigkeit überwinden können, wenn diejenigen, die sich nicht angesprochen fühlen, vom entsprechenden Themenbereich nichts wissen wollen?

Zwei Maxima

Wie du aus der Tabelle ersehen kannst, gibt es in der Beurteilung des Allgemeinpolitischen zwei Maxima: Eines bei zuviel und das absolute in der Mitte, das heisst, es muss zwei verschiedene Meinungsgruppen geben. Die detaillierte Auswertung ergibt, dass das relative Maximum beinahe verschwindet, wenn man die Gruppe der Konformen nicht berücksichtigt. Wenn man die

restlichen Studenten nochmals genauer betrachtet, dann muss man feststellen, dass die unteren Semester (1. und 3.), für sich genommen, keine Abnormität (im mathematischen Sinn) enthalten, ja sogar bereits wieder mehr Allgemeinpolitisches wünschen, während bei den oberen eine starke Polarisierung erhalten bleibt. Auch in der Gruppe der Konformen sind die unteren Semester mit 30 statt 50 Pro-

zent stark untervertreten. Ist die Polarisierung der Studenten wohl eine Folge der bürgerlichen Hetze gegen den damaligen Monats-«zs», welche die unteren Semester nicht miterlebt haben?

Die detaillierte Auswertung ergibt weiter, dass die unteren Semester den «zs» besser beurteilen, aber etwas weniger lesen als die höheren Semester. Leiden sie unter Akklimatisierungsschwierigkeiten?

LESERBRIEFE

Atominitiative – ein taugliches Instrument

In der Diskussion über die Atominitiative ist mir besonders aufgefallen, dass sowohl Befürworter wie auch Gegner eigentlich nicht um den Kern der Sache – die bürgerrechtlichen Konsequenzen – argumentieren, sondern sich in den bestehenden Gelehrtenstreit um die Kernenergie und ihre Folgen einschalten, was meines Erachtens erst am Platz ist, wenn es um die Bewilligung eines Kernkraftwerks geht, sei es wie bisher oder nach den Vorschriften der Atominitiative.

Was sind denn die Ziele der Atominitiative? Es geht vor allem darum, den direkt Betroffenen die Möglichkeit zu geben, darüber abzustimmen, ob sie in ihrer Nähe ein solches Kraftwerk wollen oder nicht. Dies ist nach meiner Rechtsauffassung ein taugliches Mittel des Bürgers, um seine Interessen gegenüber Staat und Wirtschaft wahrzunehmen, denn es ist seine eigene Freiheit, die von solchen Projekten (dies gilt nicht nur für Atomkraftwerke) berührt wird, in diesem Fall durch die möglichen Folgen der Atomenergie einerseits oder andererseits durch mögliche Stromausfälle. In jedem Fall müsste der Bürger die Folgen seiner eigenen Entscheidungen tragen, nicht diejenigen der Entscheidungen von Politikern. Es läge dadurch mehr Verantwortung in den Händen des einzelnen, was nach den Erfahrungen der letzten Jahre (zunehmende Staatsverdrossenheit) sicherlich nicht fehl am Platz wäre.

Es handelt sich bei der Atominitiative daher nicht um die Frage «Atomenergie ja oder nein?», sondern darum, die Entscheidung darüber und ihre Verantwortung dem Bürger zu überlassen oder nicht. Rolf Jost, ETH V (1. Sem.)

Die sauberen Methoden des SEV!

In einem eineinhalb Seiten langen Brief tritt der SEV (Schweizerischer Elektrotechnischer Verein) an den AMIV heran, um würdige Streiter für seine ach so saubere Energiepolitik zu finden. Es ist doch schön zu wissen, dass die Elektrowirtschaft noch an uns denkt. Seien Sie mir nicht böse, meine Herren, aber ich muss leider Ihr grosszügiges Angebot, mir die Entscheidung in der A-Werk-Frage abzunehmen, dankend ablehnen. D. Vögtli

VSU auf Abwegen?

An der letzten Sitzung der Grossen Delegiertenversammlung (Legislativorgan des VSU) wurde

der Beschluss gefasst, die Publikation eines Artikels von Mitgliedern der VSU-Arbeitsgruppe «Bildungspolitik» im «zürcher student» innerhalb des dem VSU zustehenden Platzteils zu verbieten. Denselben Artikel hatte die Redaktion des Blattes im redaktionellen Teil zurückgewiesen. Im Vordergrund der Begründungen zur Ablehnung des Artikels standen die Länge der Ausführungen und der politische Inhalt. Dadurch, dass der Artikel deutlich zu lang war und die Verfasser über Kürzungen nicht mit sich reden liessen, hatten einige «Politzensoren» mit «technischen Gründen» leichtes Spiel: der Artikel wurde vom GD verboten.

Die politischen Konsequenzen derartiger VSU-Politik sind so weitreichend, dass die POCH-HG sich zu folgender Stellungnahme veranlasst sieht:

Einer der Umstände, die zur Gründung des VSU geführt hatten, war die Einschränkung der demokratischen Meinungsbildung durch die Behörden. Was der VSU aber mit seinem Beschluss jetzt praktiziert, bedeutet einen Akt der politischen Zensur, die Einschränkung der Meinungsbildung und der Diskussion von politisch unterschiedlichen Konzeptionen auf einen kleinen Kreis (in erster Linie: AG Bildungspolitik, in zweiter Linie aber auch: AG Programmkommission). Nicht einmal der GD ist in seinen traktandenüberladenen Sitzungen in der Lage und willens, die divergierenden politischen Einschätzungen über konkrete Sachfragen zu diskutieren. Im vorliegenden Fall hätte die demokratische Tradition des VSU verlangt, dass der Artikel im «zs» publiziert würde (evtl. gekürzt, bei Platznot durch die Redaktion vorgenommen). Der Artikel beachtete nicht, den Eindruck einer offiziellen VSU-Politik zu erwecken, sondern stellte einen Diskussionsbeitrag der Mehrheit der Arbeitsgruppe dar; er war keine Stellungnahme der AG Bildungspolitik, sondern von den drei Verfassern gezeichnet. Mit dem Entscheid ist nun eine Diskussion abgewürgt worden, die öffentlich hätte geführt werden müssen – und nicht nur im Schlagabtausch von Gruppierungsvertretern während Sitzungen von VSU-Programmkommission und AG Bildungspolitik im stillen Kämmerlein.

Wir meinen, dass die Politik des VSU nicht durch derartige Beschlüsse bestimmt werden darf. Einigen mag im Moment des Entscheids gar nicht klar geworden sein, dass der VSU hier politisch zensuriert hat, dies ist jedoch im Endeffekt passiert. Wir hoffen, dass sich der VSU, insbesondere die Mitglieder des GD, vermehrt an die demokratische Tradition des VSU erinnern und in diesen Fragen sorgfältiger entscheiden. POCH-HG

Gesamtzahlen der Umfrage (in %)

	Was bringt der «zs»			Wie bringt es der «zs»		
	zuviel	30	zuwenig	A	B	C
Allgemeinpolitisches	23	16	30	18	7	22
Bildungspolitisches	7	9	45	24	6	34
Hochschulinternes	4	6	41	27	16	35
Gruppenmitteilungen	10	17	42	15	6	40
Veranstaltungshinweise	3	5	51	24	15	15
Film- und Theaterkritiken	2	5	31	30	26	9
Ich lese im «zs»						
	immer	48	19	gut	schlecht	C
«zs» als Ganzes	28	48	19	21	34	30
Frontseiten/ Hintergrundartikel	41	47	9	23	31	31
VSETH-Teil	50	36	10	23	37	16
VSU-Teil (Uni-Teil)	10	44	39	9	30	18
Fachvereinsseite	25	44	24	13	36	13
Kulturseite	37	49	8	32	37	12
Wochenkalender (letzte S.)	60	27	8	47	25	10
Thesen: der «zs» ...						
				X	Y	Z
liefert mir Infos, die ich sonst nirgends lesen kann.				41	38	57
ist politisch so einseitig, dass ihn niemand liest.				26	30	36
ist mitschuldig am schlechten Image der Studenten.				27	24	41
ist Hauptgrund, dass ich VSETH-Mitglied bin.				2	8	80

Zeichenerklärung: A: kritisch, aber gut; B: zu einseitig; C: langweilig; X: stimmt; Y: kann sein; Z: ist falsch. Fettgedruckt: Lage des absoluten Maximums.

... hässliche Schweiz

Fortsetzung von Seite 1

nanzdrehzscheibe Schweiz nehmen in der Weltwirtschaft eine Schlüsselrolle ein. Hier laufen die Fäden der internationalen Verwaltung zusammen, hier häuft sich das Kapital, hier werden die Investitionsentscheidungen für Projekte in Entwicklungsländern getroffen, und hier sitzen die Leute, welche über die Verwendung gemachter Profite befinden.

Banken – unsere Botschafter in der dritten Welt?

Im Kanton Zürich besaßen 1969 die reichsten 10 Prozent der Bevölkerung 82,6 Prozent des Privatvermögens. Aufgrund dieser Zahlen wird zu Recht gefordert, Profite der Grossbanken nicht einfach mit dem Einkommen der Schweizer Bevölkerung zu verwechseln. Der hier offenbarte Klassenunterschied kann nicht genug oft betont werden. Er soll zeigen, dass es nicht einfach der Schweizer ist, sondern das Schweizer Kapital, das die dritte Welt plündert, und dass wir und die Unterdrückten in den Entwicklungsländern den gleichen Mächten ausgeliefert sind.

Trotzdem, bei uns lebt keiner auf dem absoluten Existenzminimum, keine Familie muss sich mit drei Franken pro Tag durchs Leben schlagen, die Arbeitslosigkeit ist noch verhältnismässig klein. Gewerkschaftliche Kämpfe und Hochkonjunktur haben einen breiten Wohlstand ermöglicht. Nicht zuletzt waren unsere Kapitalvertreter deshalb zu Konzessionen bereit, weil sie wissen, dass sozialer Frie-

den und Stabilität durch die Ausbeutung anderer Länder erkaufte werden können und mit einer wertvollen Grundlage für die Schweiz als Anlageort für ausländisches Geld bilden.

Aus der Erkenntnis, dass Herrschaftsverhältnisse in der dritten Welt sich nicht grundsätzlich von den unsrigen unterscheiden, dass andererseits aber auch der einzelne Schweizer von der Ungleichheit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern profitiert, ergibt sich für uns jedoch nur die eine Konsequenz: Mit jeder Politik, welche nur national ausgerichtet ist und die kurzfristigen Eigeninteressen ins Auge fasst, statt internationale Solidarität anzustreben, machen wir uns mitschuldig am Elend in der dritten Welt.

Die Welt ist nicht teilbar

Angesichts von Rezession und drohender Arbeitslosigkeit bei uns wird für viele Werktätige der Ruf nach internationaler Solidarität zum frommen Wunsch. In der eigenen Not hat man wenig Verständnis für die Not der anderen, man verhält sich defensiv, will nichts riskieren. – Dabei müsste gerade die jüngste Krise gezeigt haben, dass die Schweizer Arbeiterschaft nicht um jeden Preis geschont wird. Die Weltwirtschaft wird von international tätigen Unternehmen bestimmt. Sie weisen eine immer grössere Mobilität auf, während die Fixierung auf ein bestimmtes «Mutterland» immer unwichtiger wird. Selbst wenn die Schweizer Multis ihr Verwaltungszentrum in der Schweiz belassen und nicht wahllos ihre Stand-

orte verlegen, bahnt sich doch eine unheilvolle Verschärfung der bereits existierenden Arbeitsteilung an: Die Produktion wird allmählich in Billiglohnländer verlegt, und die bei uns zerstörten Arbeitsplätze werden nur unvollständig durch einige wenige neue im Dienstleistungssektor aufgewogen. Die Schweiz ist von dieser Entwicklung ganz besonders bedroht. Ihre Sonderstellung als Finanzzentrum, die Anziehungskraft des Bankgeheimnisses und damit die grosse Nachfrage nach unserer Währung treiben den Franken immer mehr in die Höhe. Ein Blick in Zeitungen der letzten Monate bestätigt, dass das keine leere Behauptung ist:

Der «Tages-Anzeiger» wusste am selben Tag (27. 10. 78) gleich von drei Firmen zu berichten, welche Konkurs anmelden oder Entlassungen infolge des hohen Frankenkurses und der Konkurrenz aus Ländern mit Schindlerlöhnen vornehmen mussten (Precisa AG, Schaufelberger Textil AG, Spinnerei Schuler). – *Pikantes Detail:* Gerade das eine dieser Unternehmen, die Firma Schuler, beklagte sich schon vor einem Jahr über die mangelnde Bereitschaft (der Banken), bedrohten Unternehmen zu helfen, diweil die Banken (zum Beispiel in der Inseratenkampagne der SBG) nicht müde werden, sich als Retter von gefährdeten Unternehmen zu gebärden.

Die erwähnte Arbeitsteilung könnte wenigstens für die dritte Welt den erhofften Aufschwung bringen, mag man nun argumentieren. Gerade das Beispiel der Duralita veranschaulicht auf drastische Weise, dass dies nicht zutrifft: Die

Multis produzieren mit arbeitssparender Supertechnologie meist Güter, die für eine kleine Oberschicht oder für den Export bestimmt sind. Trotzdem wiegt der forcierte Export die riesige Verschuldung der dritten Welt kaum auf. Mexiko, ein Nachbar Nicaraguas, zum Beispiel hatte 1978 eine Schuldenlast von 55,2 Milliarden Franken zu tragen oder mehr als das Dreifache seiner jährlichen Exporte; 31 Prozent dieser Exporterträge wurden gleich aufgefressen, um fällige Rückzahlungen und Zinsen (Schuldendienst) zu begleichen. Schulden sitzen den Entwicklungsländern im Nacken. Ihre eventuelle Zahlungsunfähigkeit würde aber nicht nur diese Länder bedrohen, sondern das ganze komplizierte internationale Verschuldungsnetz mit in den Abgrund reissen.

Die Bankeninitiative

Die Bankeninitiative fordert zwei wichtige Dinge, welche von entwicklungspolitischer Bedeutung sind: den Abbau des Bankgeheimnisses und die Verpflichtung, internationale Rechtshilfe auch in Steuer- und Devisenfragen zu gewähren.

In diesen Forderungen äussert sich das Bestreben der Initianten, die Sonderstellung des Finanzplatzes Schweiz abzusuchen und die Kapitalflucht zu verhindern.

Dem Wunsch von Ernesto Cardenal können wir uns deshalb anschliessen:

«Es wäre wirklich gut, wenn die Bankeninitiative erfolgreich wäre – nicht nur für unser Volk, sondern für die ganze Welt!»

Urs Frey, AG3W-ZH

ELEKTRONENRECHNER VON TEXAS INSTRUMENTS

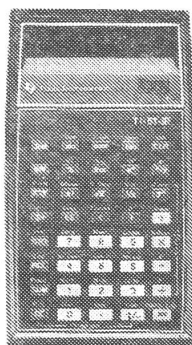


KAUFT IHR IMMER ZU SEHR GÜNSTIGEN PREISEN IN DER

ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT

TI-51-III

Für Wirtschaft, Statistik, Physik und Chemie.



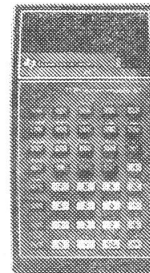
Fr.108.-

TI-45



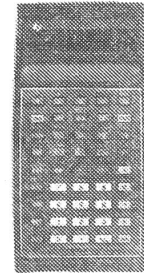
Fr.71.-

TI-57



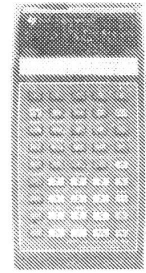
Fr.98.-

TI-58



Fr.250.-

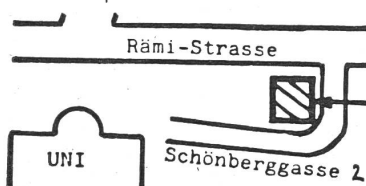
TI-59



Fr.560.-

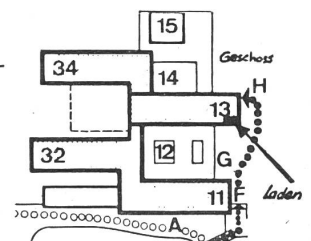
der Schulrechner!

außergewöhnliche Rechner mit Programmierung und Speicherung



STUDENTENLADEN AN DER
SCHÖNBERGGASSE 2
8001 ZÜRICH
TEL. 34 75 05

NEU AUCH IN DER UNI IRCHEL
WINTERTHURERSTRASSE 190
8057 ZÜRICH
TEL. 26 67 93
(IM GESCHOSS H)



Zerstörung durch Überfluss

Fortsetzung von Seite 1

chendem Aufwand noch knapp reinigen. Wie lange noch?

Die erkannten Grenzen lassen die Wachstumseuphorie zum Alptraum der Menschheit werden. Gerade diese Angst lässt den Abgrund zwischen privilegierten Mächtigen und den peripheren Strukturen des Systems noch grösser werden!

Der angesichts der Währungssituation verschärfte Konkurrenzkampf in der Schweizer Exportindustrie hinterlässt seine Spuren. Während die Lage für grosse Konzerne mehr oder weniger ungetrübt aussieht, haben es die Konsumenten und Arbeiter, aber auch kleinere Unternehmen, bedeutend schwerer. Denn neben einer rezessionsbedingten Arbeitslosigkeit zeichnet sich eine eigentliche Strukturkrise ab. Einzelne Branchen und Berufsstände drohen durch neue Fertigungstechniken von der Bildfläche zu verschwinden.

Steuerungselektronik und perfektionierte Datenverarbeitung machen viele Arbeitsplätze unnötig. Für die Betroffenen bedeutet das Unsicherheit, und wer sich den neuen Verhältnissen nicht anpassen kann, gehört zum alten Eisen.

Bestehende Arbeitsplätze schaffen zusehends mehr Stress und bieten weniger Befriedigung, denn was bis jetzt noch kreative Arbeit war, wird mehr und mehr schematisiert.

Besondere Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch die Energiefrage. Die Entscheidung über grösstechnologische Energieproduktion, wie sie zum Beispiel die Atomenergie darstellt, wird zu einer Entscheidung über die volkswirtschaftliche Entwicklung überhaupt. Brauchen wir mehr Energie, um noch mehr zu rationalisieren und die Produktion zu steigern? Soll der Unsinn, den wir angeblich so dringend brauchen, weiterproduziert werden, allen Warnungen gesellschafts- und umweltbewusster Zeitgenossen zum Trotz?

Abhängige Peripherien

Beim Betrachten der Peripherien, seien dies nun unsere (Vorstädte, Berglandwirtschaft usw.) oder die der dritten Welt (Slums, Landwirtschaft usw.), wird der

Glaube ans Wirtschaftssystem endgültig erschüttert. Entfremdung, soziale Probleme, Obdachlosigkeit, Unterernährung, Krankheit und fehlende Elementarbildung manifestieren sich in allen peripheren Bereichen in stärkerer oder schwächerer Form.

Die industrielle Entwicklungspolitik in den sogenannten Entwicklungsländern schafft Eigentumskonzentration auf der einen Seite, Slums und Massenarbeitslosigkeit auf der anderen Seite. Dabei arbeiten die Mächtigen dieser Länder mit unseren Multinationals Hand in Hand. Diese Zusammenarbeit und damit die Erhaltung repressiver, terroristischer Diktaturen scheinen der beste Garant für ein reibungsloses Funktionieren des Systems zu sein.

Illusion und Realität dieser Entwicklungspolitik lassen sich am ehesten an den ehrgeizigen Projekten messen, welche als «grüne Revolution» die Nahrungsmittelproduktion zu heben versprochen. Diese Kampagne hat in fast allen Ländern nach wenigen Jahren zu Rückschlägen geführt. Dünger, Landmaschinen und Pestizide konnten zwar kurzfristig die Produktion anheben, sie sank dann aber durch Misserfolge wieder auf den früheren Stand oder darunter.

Die «grüne Revolution» ist fehlgeschlagen

Wo die «grüne Revolution» technologische Fortschritte erzielen konnte, ergeben sich wirtschaftliche Abhängigkeiten, zusätzlich zu den bestehenden aus der Kolonialzeit. Die eingesetzten Mittel, vor allem die Rohstoffe (Erdöl, Dünger), sind starker Teuerung unterworfen. Anstatt Nahrungsmittel für den Eigenbedarf produzieren zu können, sind die abhängigen Länder daher gezwungen, für Märkte zu produzieren, die ihnen die Gelder für die teuren Investitionen bezahlen können. Dies hat, nebst den wirtschaftlichen Abhängigkeiten, die sozialen Unterschiede verstärkt, da sich nur die Reichen die teure Produktion leisten können. Als Folge davon hat sich in vielen Ländern der Landbesitz auf wenige einflussreiche Familien konzentriert.

Die durch rationalisierte Produktion aus der Landwirtschaft freige-

setzten Arbeitskräfte geben nun in den Ländern der dritten Welt, wie bei uns vor 200 Jahren, billiges und machtloses Arbeitspotential für die Industrie ab. So kann unsere Industrie ihre Produktion in die ärmsten Länder verlegen und konkurrenzieren mit billigen Produkten die Produktion in den entwickelten Ländern. «Made in Hongkong» oder «Made in Timbuktu» sprechen bei uns die deutliche Sprache der fortgesetzten Ausbeutung.

Knappheit?

Die bisherigen Ausführungen lassen erahnen, dass nicht Knappheit, sondern ungleiche soziale und wirtschaftliche Verteilung und der daraus folgende Machtmissbrauch das Hauptproblem sind. Es ist gezeigt worden, dass der Menschheit genügend Nahrungsmittel zur Verfügung stehen.

Solange allerdings allein die Kaufkraft eines Landes darüber entscheidet, wie viele Nahrungsmittel gekauft werden können, wird es nie eine bedarfsgerechte Verteilung geben. Ein Drittel der gesamten Weltgetreideernte wird heute beispielsweise ans Vieh der Reichen verfüttert, obwohl diese Nahrung ebenso den Menschen sättigen könnte. Gerade weil der globale Supermarkt bereits Realität geworden ist – Rindfleisch aus Argentinien, Früchte aus Mexiko, Kaffee und Soja aus Brasilien (die Liste lässt sich beliebig verlängern) –, leiden immer mehr Menschen an Unterernährung. Vom Standpunkt der Profitmaximierung ist es sinnvoll, anstelle von Nahrungsmitteln Zierpflanzen zu produzieren, auch wenn ein lokaler Bedarf nach Nahrungsmitteln besteht, die Blumen aber zum Käufer über tausende von Kilometern mit dem Flugzeug transportiert werden müssen.

Herausforderung für die Wissenschaft

Ausgehend von den Bedürfnissen der Gesellschaft, muss die Wissenschaft ihre heutige Rolle überdenken. Die Wissenschaft – angeblich «wertfrei» – kann vor den bedeutenden sozialen und politischen Problemen, die auf uns zukommen, nicht mehr länger die Augen verschliessen. Bis jetzt haben sich vor allem die Naturwissenschaften und die darauf basierenden Ingenieurwissenschaften geweigert, rein technokratische Lösungsvorschläge im Hinblick auf ihre sozialen Auswirkungen zu untersuchen. Gerade da aber hapert es. Denn krampfhaft hält sich der Mythos von der sogenannten Wertfreiheit der Wissenschaft und verurteilt sie selber zur Wertlosigkeit.

Es ist zu hoffen, dass die Veranstaltung vom 31. Januar diese Problematik ebenfalls aufarbeiten kann. Interdisziplinäre Forschung – Teamwork zwischen Geistes-, Sozial- und Naturwissenschaften – ist nicht bloss Schlagwort, sondern zwingende Notwendigkeit, um die Probleme unserer Zeit einer Lösung näherzubringen.

Marxistischer Studentenverband (MSV)

Am 20./21. Jan. veranstaltete der MSV ein Weekend, das unter dem Thema «Studienbedingungen an der Uni» stand. Wir fanden, dass es gerade in einer politischen Gruppie-

OFRA

Adresse:

OFRA Zürich
Postfach 611
8026 Zürich

Sekretariat:

Gertrudstr. 84, Tel. (01) 33 61 62, erreichbar:
Mittwoch, 15–21 Uhr

Die Zeitung der OFRA:

«Emanzipation», Hammerstr. 133, 4057 Basel
Tel. (061) 32 11 56, täglich 9–13.15
Erscheint 10 x pro Jahr.
Abo 13/20 Fr., einzeln 1.30 Fr.

Arbeitsgruppen-Adressen (wie OFRA-Unigruppe) sind übers Sekretariat zu erfahren.

FBB

Im Frauenzentrum an der Lavaterstr. 4, 8002 Zürich, Tel. (01) 202 93 80, befinden sich:

Infra (Informationsstelle für Frauen), Tel. (01) 202 81 30

Öffnungszeiten:

Dienstag 14.30–17.00
17.30–21.00
Freitag 15.30–19.30

Bibliothek, Öffnungszeiten:

Mo. 18–20, Di. 19–21,
Mi./Do. 18–22, Fr. 18–20

Realität, Donnerstag ab 17 Uhr geöffnet, Tel. (01) 242 23 16, Susanne

Kontaktgruppe, Tel. (01) 54 46 51, Anja

Die Kontaktstelle ist jeden Donnerstag ab 19.30 im Frauenzentrum offen. Jeden 1. Mittwoch des Monats treffen sich neue Frauen um 20 Uhr im Zentrum

FBB Unigruppe, Tel. (01) 26 16 92, Madeleine

Zeitung der FBB Zürich:

«Fraue-Zitig», Tel. (01) 32 54 77, Angela
Erscheint vierteljährlich, seit 1975.
Abo 13/20 Fr., einzeln 3 Fr. (etwa 50 Seiten)

Zeitung der Homosexuellen Frauengruppe HFG: «Lesbenfront», seit 1975. Preis 3 Fr., in der Bibliothek des Frauenzentrums erhältlich oder durch Homosexuelle Frauengruppe, Postfach 3121, 8031 Zürich

rung nützlich sei, auch persönliche Probleme im Studium miteinander zu diskutieren. Der Erfolg dieses Weekends gab uns recht.

Im gesamten haben wir uns mit vier Themenbereichen beschäftigt: Lehrformen, Motivation und Interesse, Arbeitsdisziplin und -rhythmus sowie politische Arbeit und Studium. Ausgesprochen gut verlief die Diskussion, weil diese Themen, die in der Hektik der Sitzungen sonst nicht ins Gespräch kommen, breit und anregend behandelt werden konnten.

Im Bereich Lehrformen war man sich darüber einig, dass in Zukunft vor allem Tutorate ausgebaut werden sollten, da sie einem allgemein geäußerten Bedürfnis nach produktiver Eigenaktivität und Arbeit in kleinen, überschaubaren Gruppen entgegenkommen. Ein zweites Beispiel für die Diskussion: Der Praxisbezug bei den Medizinerinnen wurde als zu eng auf Spezialisierung tendierend empfunden, während bei den Phil. I gerade die fehlende Umsetzung von Theorie in Praxis (vor allem in der Lehrerausbildung) kritisiert wurde. Wir werden nun versuchen, die vielen aus diesem Weekend gewonnenen Erkenntnisse in unserer persönlichen wie politischen Praxis konkret zu verwenden.



Sekretariat
Röschbachstr. 46 8037 Zürich Tel. 01/42 77 77

vertreten in der ganzen Deutschschweiz

Rock'n'Roll-Grundkurse

Zürich ab: (Volkshaus)	Montag,	29. 1., 18.00 Uhr
	Mittwoch,	28. 2., 19.30 Uhr
	Freitag,	2. 3., 18.00 Uhr
	Mittwoch,	7. 3., 21.00 Uhr
	Montag,	12. 3., 19.30 Uhr

Laufend neue Rock-A, 2+3-Kurse. Daten für Club auf Anfrage. 40 Fr. für Schüler und Lehrlinge, 60 Fr. für Berufstätige

01 42 77 77

EHG

HIRSCHENGRABEN 7
8001 ZÜRICH

TELEFON 01-32 87 55

AKTUELLE POLITISCHE FRAGEN IN ISRAEL

Dienstag, 30. Januar 79, 20.00 Uhr
Uni Hörsaal 104

Vortrag und Diskussion über die gegenwärtige innenpolitische Lage in Israel mit

JACOB SIGMUND LEVINGER

Professor für jüdische Philosophie an der Uni Tel Aviv, steht der Bewegung 'Frieden jetzt' nahe.

Christlich-jüdische Arbeitsgemeinschaft

Evangelische Hochschulgemeinde
Katholisches Akademikerhaus

WIEVIEL ENERGIE BRAUCHT DER MENSCH?

PODIUMSGESPÄCH
Über
WERT- UND ZIELVORSTELLUNGEN
der
GESAMTENERGIE-KOMMISSION (GEK)

Do. 1. Febr. 19³⁰ Uhr ETH HG E7

mit

H. L. SCHMID

CH. LEUTHOLD

H. RUH

T. STROHM

Dr., Leiter des Stabes der
Gesamtenergiekommission

dipl. Forstw. ETH, Beratungsgemeinschaft für Umweltfragen

Prof., Leiter des Institutes für Sozialethik des Schweiz. Kirchenbundes, Bern

Prof. für Sozialethik, Universität Zürich

EHG

EVANG. HOCHSCHULGEMEINDE ZÜRICH,
Hirschengraben 7, Tel. 328755

EHG

HIRSCHENGRABEN 7
8001 ZÜRICH

TELEFON 01-32 87 55

EHG MEDITATION

WOCHENENDE
der Evangelischen Hochschulgemeinde und des Katholischen Akademikerhauses Zürich

Leitung: Silvia Gsell (Meditations-schulung bei E. Graf Dürckheim), Hans-Adam Ritter und Kurt Straub, Evangelische Hochschulgemeinde

Programm: Übungen zur Entspannung/ Spannung, stille Meditation, Bild- und Textmeditation, Bewegung zu Musik.

Ort und Zeit: Evangelisches Tagungszentrum BOLDERN, Mändorf, 3.+4. Februar 79

Preis: Fr. 30.-- für Studenten.

Auskunft und Anmeldung: Evangelische Hochschulgemeinde Zürich, Hirschengraben 7, Tel. 32 87 55

COPY-CORNER

FOTOKOPIEN UND DRUCKSERVICE

Seilergraben 41
Tel. 01/32 49 34

8001 Zürich
PC 80-27780

Öffnungszeiten

Mo-Fr 08.30-18.30 /
Sa 10.00-13.00

	Fotokopien	Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)		
		1-seitig	2-seitig	
	- Normal	20 Rp.	-Verkleinerung	30 Rp.
	- mit Legi	15 Rp.	- mit Legi	25 Rp.
		Kopien auf Normalpapier (Xerografisches Verfahren)		
	Schnelldruck	(ab einer Vorlage)	1-seitig	2-seitig
		30 Ex.	4.50	9.-
		50 Ex.	5.50	10.50
		100 Ex.	7.50	14.50
		200 Ex.	15.-	28.-
		300 Ex.	21.-	38.-
		350 Ex.	23.-	42.-
		400 Ex.	25.50	44.50
		500 Ex.	28.-	52.-
		1000 Ex.	40.-	73.-
Reinschriften				Dissertationsdruck

ENGLISCH IN LONDON

können Sie in einer erstklassigen Sprachschule in einem Intensivkurs rasch lernen. Unterricht 30 Stunden in der Woche 220 Fr. inkl. Unterkunft und Verpflegung. Im Sommer auch 15 Stunden Unterricht möglich.

Angloschool London - vertreten durch: M. Horak
Scheunenstr. 18, 3400 Burgdorf, Telefon (034) 22 81 05 (ausser Bürozeit)

Wo hat das Kunstgeschichtliche Seminar seinen Ort?

Am kommenden 14. Februar findet die kantonale Volksabstimmung zum Renovationsprojekt an der Rämistrasse 73 statt. Gemäss dem Projekt soll unser (und der Archäologen) Institutsgebäude innen und aussen von Grund auf renoviert werden. Die Fassade ist in einem – zum Teil durch willkürliche Zerstörung – lamentablen Zustand. Das Innere genügt heute weder den räumlichen Bedürfnissen unserer Institute noch statisch den Belastungen insbesondere durch die schwergewichtigen und weiter wachsenden Bibliotheken.

Dies alles bedingt – wenigstens bei gleichbleibender Nutzungsverteilung – bauliche Veränderungen, die von einer neuen Fundierung über statische Verstärkungen durch den ganzen Bau bis zur Vergrößerung des Dachgeschosses reichen. Wie weit solche doch schwerwiegenden Veränderungen mit der Erhaltung des Gebäudes im Sinn eines zeitgemässen Denkmalschutzes vereinbar sind, sei hier nur am Rande in Frage gestellt. Ob der Stimmbürger eine Investition von 13 Mio. Franken für ein solches Projekt für sinnvoll hält, wird sich am 14. Februar entscheiden. So oder so ist die Existenz des architekturgeschichtlich und städtebaulich wertvollen Gebäudes, das 1893 von Otto Weber als Augenklinik der Universität entworfen wurde, nicht bedroht, denn es steht bereits unter Denkmalschutz.

Hingegen sind wir als Angehörige des Kunstgeschichtlichen Seminars – zusammen mit den Archäologen – direkt vom Abstimmungsergebnis betroffen, indem bei einem Entscheid gegen das vorliegende Projekt unsere räumlichen Voraussetzungen direkt in Frage gestellt sind: Das Gebäude im heutigen Zustand kann unseren Bedürfnissen, insbesondere, wenn unser dritter Lehrstuhl doch noch besetzt werden sollte, nicht mehr annähernd genügen. Wir haben aber auch ein eminentes Interesse daran, weiterhin im engen räumlichen und inhaltlichen Zusammenhang der benachbarten Fachrichtungen im Hauptgebäude arbeiten zu können.

Diese Interessen wollen wir auch hier vertreten!

Sollte die kantonale Vorlage abgelehnt werden, muss in gegenseitiger Absprache der zuständigen Behörden und der tangierten Institute geprüft werden, ob durch eine sinnvolle Umverteilung der Nutzungen im Innern des Gebäudes eine weniger aufwendige und auch den Bedürfnissen des Gebäudes selbst besser entsprechende Lösung gefunden werden kann. Gleichzeitig soll geprüft werden, ob nicht im Räume des Hauptgebäudes andere Räumlichkeiten für unser Institut freigestellt werden können, die seine Bedürfnisse auch längerfristig befriedigen können.

Fachverein Kunstgeschichte

KJS (Kritische Jus-Studenten)

Mo., 18.15, Uni HS 308

An den vergangenen zwei Montagabenden referierte die Arbeitsgruppe «Strafvollzug» über die Methoden des Strafs in der Zeitspanne vom frühen Mittelalter bis zum Faschismus des Zweiten Weltkriegs.

Dabei stützte sich die Gruppe vorwiegend auf das Buch «Sozialstruktur und Strafvollzug» von Georg Rusche und Otto Kirchheimer. Die Autoren stellen die These auf, dass kausale Beziehungen zwischen den Methoden des Strafvollzugs und der Organisation, vor allem der Produktionsweise einer Gesellschaft, bestehen. Das heisst im Klartext: Waren die Arbeitskräfte knapp, so wurde einfach der Gefangene in die Produktion eingesperrt. Bestand jedoch ein Ueberangebot an Arbeitskräften, so liess man die Gefangenen oftmals sinnlose Arbeiten ausführen.

Erst als Arbeiter gesucht und teuer waren, entstanden Zucht- und Arbeitshäuser, denn Unternehmer errechneten sich von deren Besitz einen Gewinn, zumal billige Arbeitskräfte in Form von Kriminellen, Armen, Waisen usw. vorhanden waren.

Freilich lassen sich die Methoden des Strafvollzugs nicht immer nur aus den ökonomischen Verhältnissen erklären. Dies zeigt sich am Beispiel des Faschismus deutlich genug.

Auch das Problem der Einzelhaft und ihrer Entwicklung wurde vorgebracht. Ursprünglich von den Quätern zur Besserung und Bekehrung des Täters eingeführt (man sperrte den Sünder ein und gab ihm nur die Bibel zu lesen), wurde die Einzelhaft in Europa zur Abschreckung und zur besseren Kontrolle der Ge-

fangenen benutzt. So konnten zum Beispiel Meutereien von Gefangenen viel besser vermieden werden. Wo die Einzelhaft nicht möglich war, wurde oftmals ein Sprechverbot erlassen. Die Isolationshaft, wie sie heute in gewissen Gefängnissen betrieben wird, kann als extreme Form der Einzelhaft betrachtet werden. Die wissenschaftliche Isolationsforschung hat nachgewiesen, dass ein längerer Reizentzug beim Gefangenen zur systematischen Zerstörung seiner Psyche führen kann.

Lawrence Hinkle, der mit seiner Analyse der russischen und chinesischen «Gehirnwäsche»-Techniken bekannt geworden ist, schreibt in einem Artikel (Hinkle, 1961, S. 29): «Der Gefangene mag später kräftig beteuern, dass der Untersuchungsbeamte nie Hand an ihn gelegt habe. Doch ist die Auswirkung der Isolation auf die Hirnfunktion des Gefangenen etwa so, wie wenn er geschlagen, unter Hungerkost gesetzt oder von Schlaf abgehalten worden wäre.» Eine Analyse, die zum Nachdenken anregt!

Plauderabend mit Juristen aus der Praxis

FV-Jus-Veranstaltung

Im Bestreben, dem (trockenen) Jusstudium die Probleme der Praxis etwas näherzubringen, verschiedene Berufstätigkeiten auf der Basis des Jusstudiums aufzuzeigen und dem Studenten zu ermöglichen, direkt mit praktisch tätigen Juristen Kontakt aufzunehmen, haben wir nun zum drittenmal diese Veranstaltung organisiert.

Diesmal nehmen nicht am Gericht tätige, sondern in andern Bereichen arbeitende Juristen teil:

– Volker Fuhlrott, Helvetia-Versicherung

– Dr. Vögeli, Schadenabteilung Winterthur-Versicherung
– lic. iur. Bruno Glaus, Redaktor «Tages-Anzeiger» (siehe Narkoseunfall am Kantonsspital, wo oben-
genannte Versicherungen beteiligt sind)

– Annemarie Hunziker, Zentralsekretärin der Mediengewerkschaft und Mutter

– Dr. Tinner, ehem. Justizdirektor Kanton Zürich

Zeit: Donnerstag, 1. Februar 79, 20 Uhr

Ort: Restaurant «Weisser Wind», Oberdorfstrasse, Kleiner Saal

Es besteht die Möglichkeit, ungezwungen zu sprechen, zu fragen, zu diskutieren.

Vorankündigung: Besuch einer Gerichtsverhandlung, etwa Mitte Februar.
FV-Jus

FV-Jus

Mitgliederversammlung

Traktanden:

1. Berichte
2. Kassenbericht
3. Aktivitäten im SS 79
4. Mitgliederwerbung
5. Wahl des neuen Vorstands
6. Varia

Am Mittwoch, dem 7. 2. 79, um 12 Uhr im HS 107. (Uni Hauptgebäude). Alle Mitglieder sind herzlich eingeladen!

Semesterfest

Was:
Fest mit Risotto, Wein und Musik

Wo:
VSETH-Keller, Leonhardstrasse 19

Wann:
Am Mittwoch, dem 7. 2. 79, 19–20 Uhr: Speziell für Erstsemesterige: Der FV-Jus gibt eine Einführung; ab 20 Uhr: Fätsch für alle

Leider unvermeidlich: Unkostenbeitrag von höchstens 5 Fr.

POCH-HG

Nachdem sich die POCH-HG in den letzten zwei, drei Semestern im Rahmen der Auseinandersetzungen um die Studentenschaft sehr stark auf organisatorische Fragen und insbesondere auf den Aufbau des VSU konzentriert hat, will sie in Zukunft wieder vermehrt die inhaltliche Diskussion über allgemein- und insbesondere studentenpolitische Probleme führen. Neben einem vierzehntägigen Schulungskurs, wo wir uns als Arbeitsgruppe um die Aufarbeitung eines aktuellen marxistischen Wissenschaftsbegriffs bemühen, (vgl. «zs» Nr. 1 1979), stellen wir auch regelmässig aktuelle Fragen zur Diskussion. Wir sind dabei an einer breiten Beteiligung mit verschiedenen Positionen interessiert.

Am Mittwoch, dem 31. 1. 79 um 12.30 Uhr im Zimmer 220 sprechen wir über das Thema «Ökologismus – fortschrittlich oder reaktionär?». Textrundlage ist ein Artikel von P. Mattmann unter diesem Titel in den «POSITIONEN» Nr. 18, 1978 (erhältlich bei: «Positionen», Postfach 1927, 4001 Basel). Vgl. auch Leserbrief in «PZ» (POCH-Zeitung) Nr. 46/47, 1978 dazu und «PZ» Nr. 1, 1979: «Ökologie – ein Weltproblem».

FV Germanistik

Haut den Michel!

Jetzt sind wir ja schon ganz schön weit gekommen. Da kam doch an der letzten Seminarkonferenz (aus Studenten, Assistenten, Professoren paritätisch zusammengesetzte Konferenz) unser geschätzter Assistent Paul Michel mit dem gloriosen Vorschlag, die Seminarkonferenz abzuschaffen. Grund: Die Professoren haben die Professorenkonferenz, die Assistenten die Assistentenkonferenz und die Studenten den Vorstand, und überhaupt, durch persönliche Kontaktnahme von Student zu Dozent sei alleweil mehr herauszuholen. Nur nicht an die Öffentlichkeit mit all den anstehenden Problemen, alles schön im verborgenen und beim alten behalten. Das Thema wurde einstweilen bis zur nächsten Seminarkonferenz vertagt. Nur – was gibt's da für uns zu hoffen, wenn solche Vorschläge nicht einmal von den Professoren kommen, sondern von einem Assistenten?

FV-Jus:

Zwischenprüfungsseminar

Der FV-Jus organisiert im Hinblick auf die kommende Zwischenprüfung wiederum ein Seminar. Die Veranstaltungen werden im März stattfinden; die genauen Daten werden wir noch bekanntgeben. Interessenten können sich mit untenstehendem Talon bis Ende Semester anmelden.

Das letzte Zwischenprüfungsseminar war ein voller Erfolg. An vier verschiedenen Tagen wurde jeweils ein Fach nochmals behandelt. Die Tatsache, dass jeweils 50 bis 70 Personen zu den Veranstaltungen kamen, zeigte uns, dass ein Bedürfnis vorhanden war, den gelernten Stoff noch zu vertiefen. Dies motivierte uns auch, die Veranstaltungen in diesem Semester wieder durchzuführen.

Unter tatkräftiger Mithilfe von Fachleuten diskutierten wir Prüfungsaufgaben von früheren Prüfungen, wobei abwechselnd in Gruppen und im Plenum gearbeitet wurde, was dem einzelnen die Möglichkeit gab, sein Wissen anzuwenden und zu prüfen.

Leider verweigerte uns die Abteilung jegliche Mithilfe zu diesen Seminaren, ja sie verbot den Assistenten sogar die Mitarbeit. Die Durchfallquote von 49 Prozent sollte die Abteilung eigentlich davon überzeugen, dass solche Veranstaltungen eine Notwendigkeit darstellen.

Wir vom FV-Jus haben deshalb die Abteilung wiederum angefragt, wenigstens den Assistenten zu erlauben, freiwillig mitzumachen. Wir sind gespannt auf die Antwort.

Anmeldung

Ich möchte am ZP-Seminar teilnehmen:

Name:

Vorname:

Adresse:

PLZ:

☐ VWL Bitte Wahlfach
☐ BWL ankreuzen

Kostenpunkt für alle vier Veranstaltungen 20 Fr.
Anmeldungen sind bis Ende Semester möglich.

Adresse: FV-Jus, Postfach 2166, 8028 Zürich



«Musig am Määntig»

Die Konzerte finden jeweils um 20.30 Uhr in der unteren Mensa der Universität, Künstlergasse 10 (Tram 3/Bus 31 bis Neumarkt) statt.

- Mo. 29. Jan. **Beausoleil et les nuages**
Cajun-Musik mit Mike Doucet (Fiddle, Guit., voc) und Françoise Schaubert (guit. voc) u. a. Volksmusik der französischen Emigranten in Südlouisiana (USA) 5/7 Fr.
- Mo. 5. Feb. **Zupfgeigen-Hansel**
Alte und neue deutsche Volkslieder, aufmüpfig und engagiert. Mit dem besten Folk-Duo der BRD. 6/8 Fr.
- Fr. 9. Feb. **Timeless** Untere Mensa, Uni
Jazz (s fäget und fahrt ab) aus der «Fritz-Pauer-Factory» in Wien.
- Mo. 12. Feb. **Tete Montoliou** Piano Solo
Einer der grössten Jazzpianisten aus Katalonien 6/8 Fr.

s'rundum theater

- Do. 25. Jan. **«i pifferi» Barockmusik** gespielt im Tempo ihrer Zeit auf alten Instrumenten.
Foyer Polyterrasse, 20.00 Uhr 5/7 Fr.
- Do. 15. Feb. **Kaspar Fischer**
Foyer Polyterrasse, 20.30 Uhr
- Feste**
Fr. 16. Feb. Fest in der oberen und unteren Mensa der Uni mit «Schwiizer Volksmusig» (Hudigägeler), s lüpfigscht was git!

Und nicht vergessen! Jeden Freitag **«Freaks am Friitig»** im Polyfoyer ab 20.00 Uhr. Neu jetzt als Club!

Filmstellen VSU + VSETH

Verfilmungen von Werken

Shakespeares

Eintritt 3 Fr. Dienstag, 16. Januar, 18.15 Uhr ETH-HG F7

30. Januar «Macbeth» von Roman Polanski
6. Februar «King Lear» von Grigori Kosinzew
13. Februar «Taming of the Shrew» von F. Zeffirelli
Mit E. Taylor und R. Burton

Filmstelle des VSU

Filmpodium der Stadt Zürich

Neue Deutsche Filme

- Di., 30. Jan. 1979 **«Der ganz faire Prozess des Marcel G.»** 1977
Regie: Hans-Peter Meier
Rekonstruktion eines Justizirrtums!

David Cooper: Die Sprache der Verrücktheit. Erkundungen ins Hinterland der Revolution. 174 S. 12 Fr.

Bernt. Engelmann: Trotz alledem. Deutsche Radikale 1777-1977. 330 S. Wichtig für alle Radikalen und alle, die es werden wollen! 6.80 Fr.

Wolf-Hermann Herzberg: Massenaufstand im Iran. 74 S. 3 Fr.
Enthält u. a. eine Chronologie 1978. Wir haben noch andere aktuelle Broschüren zum Iran!

Upton Sinclair: Jimmie Higgins. 400 S. Leinen 13.50 Fr.

Pinkus
Genossenschaft
Zürich
Froschaugasse 7

Limmatbuchhandlung
Telefon 01 32 26 74
Antiquariat
Büchersuchdienst
Verlagsauslieferungen

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum	Künstlergasse 10
Uni Irchel	Strickhofareal
Zahnärztl. Institut	Plattenstr. 11
Vet.-med. Fakultät	Winterthurerstr. 260
Botanischer Garten	Zollikerstr. 107
Institutsgebäude	Freiestr. 36
Kantonsschule Rämibühl	Freiestr. 26

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



die politischen Grenzen der Technik Klaus Traube

Vortrag

WO TECHNIK DESTRUKTIV WIRD-
ODER WIE EIN TECHNIKER DAZUKOMMT,
DIE GROSSTECHNIK EINSCHRÄNKEN ZU WOLLEN.

Klaus Traube, der ehemalige Topmanager des Schnellen Brüters in Kalkar wird vom Innenministerium der BRD belauscht, verliert seine Stelle und schreibt das bedeutende Buch "Müssen wir umschalten?". Seine Hauptthese:

"Der Atomstaat muss verhindert werden durch demokratische Kontrolle der wuchernden Grosstechnik."

Freitag
2. FEBR. 79
20⁰⁰ Uhr
VOLKSHAUS
ZÜRICH
weisser
Saal

EINE VERANSTALTUNG DER

GKEW Gewerkschaft Kultur
Erziehung und
Wissenschaft

EHG Evang. Hochschule
gemeinde Zürich

VSETH Verband der
Studierenden
an der ETH

Antwort auf einen offenen Brief in der «SSZ»

Lieber Rolf App

Der Anstand gebietet es, Briefe zu beantworten. Und offene Briefe sollten demnach auch eine offene Antwort erhalten. Da Du es mir jedoch versagst, dieser Pflicht in der «SSZ» nachkommen zu können, muss ich nun die Zeilen, die ich Dir schulde, im «zs» abdrucken lassen.

Eigentlich erübrigt es sich, auf Deine Argumente einzugehen, denn die Qualität Deines offenen Briefes («SSZ» Nr. 66) lässt sich beispielsweise an Deiner Korrektur in der letzten Nummer der «SSZ» (Nr. 67) ermesen, als Du da bestreitest, dass Kontakte zwischen der «SSZ» und dem Opus Dei bestehen: Sophistisch gesehen ist das insofern richtig, als es sich dabei nicht um Kontakte, sondern um eine *personelle Verflechtung* handelt. Dies – sowie auch die offenkundigen Tatsachen – erlaubt es mir, darauf zu verzichten, mich mit Dir über die von Dir zur Sprache gebrachten Fragen des Rücktritts aller Redaktoren und Mitarbeiter sowie über die öffentlich erfolgte Qualifikation von journalistischen Fähigkeiten zu unterhalten.

Dennoch möchte ich Dir noch einige Punkte zu bedenken geben: Wenn Du schon meine Aussagen richtigstellen willst, so bitte ich Dich, dass Du meine Ausserungen präzise zitierst und Dich nicht von Dingen distanzierst, die ich exakt gar nicht so gesagt habe.

Falls Du der Meinung bist, dass in der «SSZ» zuviel über «Gott und die Welt» zu lesen war, so müsstest Du diesen Vorwurf – wenn nicht

primär, so doch zumindest mit gleichem Gewicht – an die Adresse von Martin Rhonheimer richten, der ja (infolge seines «Opus Dei-Apostolates») Texte dieser Art verfasste und damit notwendige Kurskorrekturen aus liberaler Sicht bewirkte. Die vollkommene Einseitigkeit Deines Urteils lässt vermuten, wo Du stehst. (Wenn Du dann gleichzeitig selbst noch einen Artikel über Thomas Morus – einen Heiligsprohenen! – abdruckst, so gehört dies zur heiteren Seite der Geschichte.)

Besten Dank noch dafür, dass Du mit Deinen Ausserungen einiges von dem indirekt bestätigt hast, was ich aussagte.

Mit freundlichen Grüßen
Bernhard im Oberdorf

Zum Abschluss der Debatte:

Psychologie: Ein Fall für anonyme Leserbriefe

Viele Studenten der Abteilung Klinische Psychologie sind offenbar so fortschrittlich, dass sie einer Frau ihren eigenen Namen, den sie zu allen wissenschaftlichen oder andern Arbeiten benutzt, nicht zubilligen. Das kann zwei Gründe haben: Sie scheinen entweder diesen Aspekt des Frauenproblems auf konservative Art zu verleugnen oder aber mir unlautere Motive unterzuschreiben (siehe zweiten Leserbrief).

Ich trage den Namen Moser-von Zeppelin nur dort, wo ich amtlich dazu gezwungen bin. Des weitern möchte ich auf anonyme Leserbriefe keine Antwort geben. Im Gegen-

satz dazu danke ich Herrn Hafner zu seiner Offenheit. In dieser Beziehung kennt er die Abteilung Klinische Psychologie offenbar so gut, dass ihm zu Recht eine Angst vor persönlicher Repression fern liegt. Traurig für die andern!

In einer zweiten Zuschrift ist nicht der Platz, zu zeigen, wie «wertlos» die Gegenargumente von ihm sind. Nur kurz folgendes: Vielleicht habe ich mich undeutlich ausgedrückt. Es gibt aber tatsächlich *kein* Lizentiat in Klinischer Psychologie. Falls jemand in Psychologie abschliesst, so kann Klinische Psychologie nur als Teilfach des Hauptfachs Psychologie oder als Nebenfach unter den insgesamt vier zum Abschluss geforderten Fächern sein. Wiederrum zitiert im folgenden Herr Hafner ungenau. Laut Lizentiationsreglement muss ein Absolvent so ausgebildet werden, dass er «einen Gegenstand mit wissenschaftlichen Methoden» behandeln kann. Überdies siehe auch Universitätsgesetz § 124 (... «teils Sicherung einer höheren wissenschaftlichen Berufsbildung, teils Erweiterung des Gesamtgebietes der Wissenschaft»). Im übrigen ersetze ich gerne den Begriff «freie Wahl» durch «Wahl» in bezug auf die Programme A und B, insofern ein bisher einheitliches Programm durch zwei ersetzt wurde. Mehr war nicht gemeint.

Iika von Zeppelin

Filmstelle VSU/VSETH:

Polanskis «Macbeth»

1971; Regie: Roman Polanski
Darsteller: Jon Finch,
Francesca Annis
Di., 30. 1., ETH-HG F 7, 18.15

Roman Polanski hat mit seinem «Macbeth» eine sehr umstrittene Interpretation von Shakespeares berühmtem Werk geschaffen. Allerdings beschränkte sich die Kritik vor allem auf die Brutalität an gewissen Stellen des Filmes und auf zwei «Nachtszenen». Doch beides ist nicht aus Sensationslust oder aus Freude am Schockierenden in den Film integriert worden, sondern liegt im Stück begründet. Überhaupt ist mit Polanskis «Macbeth» ein Werk entstanden, das sich eng an den Geist der Vorlage hält und sich darauf «beschränkt», eine entstaubte, sehr kraftvolle und nicht zuletzt höchst kinogerechte Interpretation zu liefern.

Neue deutsche Filme

Alexander Kluges
«Artisten in der Zirkuskuppel: Ratlos», 1968
Dienstag, 30. Januar, im Kino Movie 1
Eintritt: 6/4 Fr.

Nachdem bis jetzt das Experiment mit dem Einführen von neuen, in der Schweiz nicht erhältlichen deutschen Filmen gut geklappt hat und auch die Zuschauer nicht ausgeblieben sind, ist jetzt doch noch etwas schiefgegangen. Wegen unklarer Abmachungen zwischen dem Regisseur und dem Verleih können wir den Film «Der ganz faire Prozess des Marcel G.» nicht zeigen.

An seiner Stelle haben wir in aller Eile einen andern organisiert: «Artisten in der Zirkuskuppel: Ratlos» von Alexander Kluge, einen Film, der seines Alters wegen (1968) nur beschränkt in unsern Zyklus passt. Während die andern Filme die neuen Wege des deutschen Films auf-

Berichtigung

In Nr. 25 des «zs» hat sich ein böser Druckfehler eingeschlichen. Auf Seite 7 sollte es im zweiten Abschnitt des Leserbriefs von M. Hafner nicht heissen: «... wie wenig wert Sie sind», sondern «... wie wenig wert sie sind» (die Argumente von Frau Dr. von Zeppelin nämlich). Wir bitten höflich, uns diese vermeintliche Bosheit nicht zu verargen.

Die Red.

zeigen, muss Kluges Werk zu dessen Anfängen gerechnet werden. Trotzdem kommt uns der Film nicht unlegen.

Nachdem eigentlich geplant war, nur noch im Januar deutsche Filme zu zeigen, gelang es uns zusammen mit dem Filmopodium, weitere interessante und aktuelle Filme zu beschaffen: «Redupers» von H. Sander, «Hauptmann Kreuzer» von Klaus Emmerich, «Aus einem deutschen Leben» von T. Kottulla. xH.

Filmstelle VSETH

«L'année dernière à Marienbad»

Von Alain Resnais
Mit Delphine Seyrig, Giorgio Albertazzi, Sacha Pitoeff u. a.
Mi./Do., 31. Januar/1. Februar
ETH HG F7 um 19.30 h

Alain Resnais wurde bei uns mit den Filmen «Hiroshima mon amour», «La guerre est finie», «Stavisky» und «Providence» bekannt. Wir zeigen seinen zweiten Spielfilm «L'année dernière à Marienbad».

Kritik von Gaston Bounoure: «Vor unseren manchmal erstaunten Augen belebt Resnais ein Universum nach dem Bilde unseres Gehirns. Was vor seinem Objektiv geschieht, verwandelt sich plötzlich, und aus der dokumentarischen Realität «gleiten» wir unmerklich in eine «andere» Realität hinüber: eine innere Realität, deren Bilder Widerschein des Subjektiven werden und die schliesslich nichts anderes mehr darstellen als eine «umgewendete» Kulisse, welche uns unser eigenes Bild wiedergibt.»

Feehnn

Polyfoyer, Polyterrasse
Freitag, 2. Februar, 20 Uhr

Die vielseitige Gruppe «Feehnn» spielt nur selbstkomponierte Musik. Die einzelnen Stücke zeichnen sich durch ausgefallene und unterschiedliche Arrangements aus. Nach einem melancholischen Liebeslied erklingt aggressiver Hardrock mit Synthesizer. Die einzelnen Leute stammen aus verschiedenen Musikrichtungen (Klassik, Jazz, Folk, Rock, Blues, indische Grundtonmusik). Leider liess sich die Idee mit kombiniertem Frauen- und Kinderchor, begleitet von einem klassischen Orchester, für dieses Konzert aus Platzgründen nicht realisieren. Die andere Variante mit improvisierender Pfanne- und Gabel-Combo musste wegen zu grossen Materialverschleisses bei den Proben abgebrochen werden. Darum entschlossen sich die Gruppenmitglieder, die engagierten, zeitkritischen Texte mit herkömmlichem Instrumentarium zu vertonen.

ADAG COPY-CENTER

Sonneggstrasse 25 - 8006 Zürich - Telefon 01/47 35 54

XEROX - DRUCKKOPIEN A 4

1 - 19 Kopien	=	15 Rappen/Stück
20 Kopien	=	Fr. 2.90
30 Kopien	=	Fr. 3.60
40 Kopien	=	Fr. 4.30
50 Kopien	=	Fr. 5.--
100 Kopien	=	Fr. 7.50

XEROX-Kopien A 3	=	30 Rappen/Stück
Verkleinerungen	=	25 Rappen/Stück

DISSERTATIONSDRUCK

Als Spezialisten bieten wir: Fachgemässe Ausführung, kürzeste Lieferfristen, günstigste ALLES-INKLUSIVE-PREISE (inbegriffen: Verkleinerung der Vorlage, Offsetdruck, farbiger Umschlag, Titelsatz, Zusammenstellen und Binden).

REINSCHRIFTEN

Dissertationen, Lic-, und Sem. Arbeiten vorschriftsgemäss und druckfertig ab Manuskript auf IBM-Kugelpkopfmachines mit Film- und Korrekturband. 20 verschiedene Schriften.

ÖFFNUNGSZEITEN: Montag bis Freitag 08.00 - 18.00 Uhr

WOCHENKALENDER

29.1.-2.2.

Redaktionsschluss Wochenkalender Mittwoch 12.00 Uhr!

Mo

- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, ETH Mensa, 11.30
- **KfE:** 3.-Welt-Lesezimmer, ETH-Polyterrasse SiZi 3, 12.00-14.00
- **FV Germanisten:** Akzessgruppe: Werther-Tutorat, Plattenstr. 43, 12.00-14.00
- **Kulturstelle VSETH/VSU:** Offene KUST-Sitzung für alle Interessierten, Polyterrasse Sitzungszimmer 1, 12.15
- **Architektur:** Neues Bauen in alter Umgebung: Kirchgasse 9, Raum 201, 14.15
- **EHG:** Einführungsgruppe AG Ökologie & Politik, Voltastr. 58, 17.00-19.00
- **Druckkurs:** Findet statt im HIL D 26.5 (AKIV), 17.00-17.45
- **KfE des VSETH:** Sitzung, SiZi 3, ETH-Polyterrasse, 18.15
- **KJS:** C KJS-Sitzung, Uni HS 308, 18.15
- **Dynamische Meditation:** Polyterrasse, Sitzungszimmer 1, 18.15
- **AKI:** Orden stellen sich vor: Die kleinen Schwestern Jesu, 20.00
- **Lesezirkel «Bahro»:** Diskussion von Bahros «Alternative», Rest. Sihlfhof, Stauffacherquai 3, 20.00
- **Fourmière:** Harald Szeemann spricht über «Monte Verità», Kammertheater Stok Hirschengraben 42, 20.15
- **Musig am Mäntig:** «Beausoleil et les Nuages», Cajun-Musik (USA), unt. Mensa der Uni, 20.30

Di

- **FV Germanistik:** Büchertisch der Germanisten mit v. a. einführender Studienliteratur, links vom Rondell Uni, 11.30-13.30
- **SHG:** SHG-Zmittag, rote Tische (Ecke Buffet) Lichthof Uni, 12.00
- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, ETH Mensa HPH, 12.00
- **Singkreis:** Treffen, Mittellateinisches Seminar (Uni-HG, 3. Stock Zi 303), 12.30
- **Psychologen-Stammtisch:** im Rest. Oberhof, Zürichbergstr. 24, ab 18.00
- **AIV-Film:** «Scarecrow» (Jerry Schatzberg), HIL E1, 18.00
- **Studentenbibelgruppe:** «Jesus begegnet Menschen», Biblische Szenen, dargestellt mit Stabpuppen, Helferei Kirchgasse 13, 19.30
- **AIV «Loch Ness»:** Barbetrieb und Diskothek, Claususstr. 33, 20.00
- **EHG:** Aktuelle politische Fragen in Israel. Vortrag mit J. S. Leviner, Tel Aviv, Uni Hörsaal 104, 20.00

Vorankündigung

AMIV:

Konzert am Mittag

Stück für Klavier und Flöte
7. Februar, 12.15 Uhr,
ETH-HG E5
Es spielen P. Nagel und
H. P. Seipp

Mi

- **FV Kunstgeschichte:** Gemeinsame Sitzung der Arbeitsgruppen, Mittagstisch, 11.15
- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, Uni Rondell, 11.30
- **KfE:** 3.-Welt-Lesezimmer, ETH-Polyterrasse SiZi 3, 12.00-14.00
- **FV-Jus:** Beratungsstelle für Jus-Studenten, Uni HS 107 12.00-14.00
- **KfE Uni Zürich:** Alltags-Film: «Leben in einem syrischen Dorf», anschliessend Diskussion, Uni HS 118, 12.00-14.00
- **Ethnologen:** Ethno-Kaffi, Ethnologisches Seminar, 12.00
- **POCH-HG:** AG marxistischer Wissenschaftsbegriff, Uni HS 220, 12.15
- **FABEK/Aargauische Bezirkslehrer:** Mit Fragen und Anregungen zum Bez'lehrerstudium kommt Du am besten um 12.15 ins Zi 333 Uni, 12.15
- **POCH-HG:** Ökologismus – fortschrittlich oder reaktionär, Zi 220, 12.30
- **FV Geschichte:** Historikerkaffee, Historisches Seminar, ab 16.00
- **Dynam. Meditation:** SiZi 1, ETH-Polyterrasse, ab 16.00
- **VSETH, AG 3. Welt, VIAETH:** Podiumsgespräch zum Weltwirtschaftssystem, ETH-HG F1, 19.15
- **AKI:** Eucharistiefeier um 19.15. Anmeldeschluss Skiwanderung!
- **Filmstelle VSETH:** «L'année dernière à Marienbad» (Nouvelle Vague), ETH HG F7, 19.30
- **MSV:** «Was geschieht im Iran?» Referat von Mustafa Danesch, freier Journalist und Vertreter des iranischen Widerstandes mit anschliessender Diskussion, Uni HS 104, 21.15
- **ISC:** Disco, Augustinerhof 1 21.00

Do

- **Stipendienberatung VSU/VSETH:** Büro Z91 im ETH-Polyterrasse, 10.00-13.30
- **Studentenbibelgruppe:** Büchertisch, Uni Rondell, 11.30
- **FV Germanistik:** Öffentliche Vorstandssitzung mit Kaffee, Plattenstr. 43, 12.15-14.00
- **Geologisches Filmschauen «Vulkan»:** im Grossen Hörsaal C3, Naturwissensch. Gebäude ETH Clausiusstr. 26, 14.15
- **AG Geographie:** Stamm im Rest. zum alten Löwen, Oberstrasse (beim Rigiplatz), 16.30
- **AMIV-Openhouse:** findet statt auf dem AMIV, gratis Essen u. Trinken, Universitätstr. 19, 17.00
- **MSV:** MSV-Höck: PdA und Komm. Jugendverb. stellen sich vor, MSV-Sekretariat, Rotwandstr. 65, 18.00
- **VSU-Frauenkommission:** in der unteren Mensa Uni, 18.00
- **AG Energie Uni/ETH:** Abstimmungskampagne, VSETH-Keller, Leonhardstr. 19, 17.15
- **EHG:** Wieviel Energie braucht der Mensch? Podiumsgespräch, ETH HG E7, 19.30

- **Filmstelle VSETH:** «L'année dernière à Marienbad» (Nouvelle Vague), ETH HG F7, 19.30
- **Unterstützungskomm. Mutterschutzinitiative:** (für einen wirksamen Schutz der Mutterschaft) Versammlung für Interessierte, Rest. Sihlfhof, 19.30
- **SP, EVP, NA, UeBA Dübendorf:** Kontradiktorische Veranstaltung zur Atomschutzinitiative mit je einem Vertreter der CH Energie-stiftung und der Elektrizitätswirtschaft, Rest. Sonnenthal, Dübendorf, 20.00
- **Depot Tiefenbrunnen:** «Till Eulenspiegel», Eintritt Legi 4.40, im Depot Tiefenbrunnen, 20.00
- **FV Jus:** Plauderabend mit Juristen aus der Praxis, Rest. Weisser Wind, 20.00
- **AIV «Loch Ness»:** Barbetrieb und Diskothek, Clausiusstr. 33, 20.00

Fr

- **KfE:** 3.-Welt-Lesezimmer, ETH-Polyterrasse, 12.00-14.00
- **AG Kritische Psychologen:** im Uni HS 222, 12.00

Friedrich Wilhelm Murnau
Retrospektive zum
90. Geburtstag
8. Januar bis 5. März, jeweils
Montag 3, 5, 7, 9 Uhr im Kino
Movie 1
Filmpodium der Stadt Zürich

- **EHG:** Beiz. Gemütlicher Zmittag für 4.50, Hirschengraben 7, 12.15
- **ZSS:** (Zürcher Studentenski-club) Skitourenbesprechung fürs kommende Wochenende, Oepfelchammer, Rindermarkt 12, 12.15
- **GKEW, EHG, VSETH:** Die politischen Grenzen der Technik, Vortrag von Klaus Traube, Volkshaus Zürich, Weisser Saal, 20.00
- **ISC:** Polnische Nacht (Info, Disco, Wodka), Augustinerhof 1, 20.00
- **Foyerkommission:** Zwischen Folk und Hardrock mit der Gruppe Feehn, Polyfoyer in der Polyterrasse, 20.00
- **ISC:** 20.00 Fondue, 21.00 Disco, Augustinerhof 1
- **HAZ:** Homosexuelle AB, Kontaktzentrum Zabi, Leonhardstr. 19, 21.00-02.00

WOCHENPROGRAMM

A/S/V/Z

Akademischer Sportverband Zürich

29. Januar–4. Februar 1979
Nr. 13
Wintersemester 1978/1979

- Tischtennis:** Zürcher Hochschulemeisterschaften (ZHM): **Donnerstag, 1. Februar, ab 18 Uhr** im Gymnastikraum der Polyterrasse
- Laufen:** 12-km-Lauf (Damen 6 km) **Dienstag, 30. Januar, 12.30 Uhr** HSA Fluntern
Anmeldungen direkt vor dem Start
- Tennis:** Die Anmeldungen für die März-Intensivwochen werden ab **Montag, 12. Februar, 10 Uhr** an der Auskunftstelle des ASVZ, Polyterrasse, entgegengenommen
- Skilager** St. Moritz: **24. Februar bis 3. März, 413 Fr.** (inkl. Reise, Halbpension, Skiunterricht, Generalabonnement)
TOURENLAGER: San Bernardino; **1. April bis 7. April, 240 Fr.**
- Skilanglauf:** Es wird am Wochenende jeweils Ganztageskurs oder Wanderung im Langlauf durchgeführt. Bitte Anschlagbretter beachten!
- Sola-Stafette:** Staffellauf von St. Gallen nach Zürich, **Samstag, 5. Mai**
Anmeldeschluss: **23. Februar**
Wir sind Ihnen dankbar, wenn Sie sich frühzeitig anmelden!!!
- Ski alpin:** Tageskurs nach Davos, **Sonntag, 4. Februar, 45 Fr.** (Reise, Tageskarte, Skiunterricht)
Anmeldungen werden **bis Freitag, 2. Februar**, entgegengenommen
- Stepkurs:** **5.–9. März, jeweils 18.15–19 Uhr**, Gymnastikraum, Polyterrasse
Anmeldungen werden **ab Montag, 29. Januar**, an der Auskunftstelle des ASVZ entgegengenommen. Teilnahme gratis
- Vorschau:**
 - Laufen** 14-km-Lauf (Damen 7 km) auf der HSA Fluntern am **Donnerstag, 8. Februar, 12.30 Uhr**
 - Skilanglauf:** Zürcher Hochschulemeisterschaft in Einzeln (Einzel und Staffel) am **Dienstag, 13. Februar**
 - Ski alpin:** Wochenende in Andermatt für 92 Fr. am **10./11. Februar** (inkl. Reise, Tageskarten, Halbpension, Skiunterricht)
 - Eishockey:** Vorrunde (Uni) **Montag, 29. Januar**, in Freiburg